

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Loda, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Vint.
Hauptchriftleiter: Senator A. Utta.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 3l. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die vieresp. Milli-
meterzeile 16 Groschen, für die zweisp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 39

Lodz, Sonntag, den 24. September 1933

15. Jahrgang

Wer schnell hilft, hilft doppelt

Wenn ein alter, bewährter Freund, der uns viele Jahre in Freud und Leid treu zur Seite gestanden hat, in einer für ihn schweren Stunde an unsere Tür klopft und um einen kleinen Dienst bittet, wer wollte sich da so undankbar zeigen und Tür und Herz verschließen?!... Ein wahrhaft deutsches Herz kann sich solch einer schwarzen Undankbarkeit nicht schuldig machen. Und wollte es gleich jemand tun, so würde ihn sein Herz und Gewissen hart anklagen und ihm den inneren Frieden nehmen. Die Dankbarkeit ist nicht nur eine schöne Tugend, die uns bei unseren Mitmenschen Achtung und Liebe verschafft, sondern sie veredelt unser Herz und unsere Gesinnung und spornt uns zu immer neuen Taten an, die dann unseren Nächsten und uns selbst Glück und Freude bringen.

Wozu denn diese Moralspredigt? So denkst du vielleicht, lieber Leser, und findest es als ganz selbstverständlich, daß ein deutscher Mensch, der noch etwas auf sich hält, dankbar sein muß und vor den Bitten seiner guten Freunde das Ohr nicht verschließen darf. Recht so.

Nun kommt heute dein treuer Freund und Berater, der seit 15 Jahren Woche für Woche in dein Haus einkehrt, dir über alles Wissenswertes aus der Welt berichtet, Freude und Leid mit dir teilt und dir beratend, tröstend und aufmunternd zur Seite steht, und bittet dich um einen kleinen Dienst. Willst du ihn kalt und gleichgültig zurückschicken? Nein, das darfst du, lieber Leser und Volksgenosse, nicht. Du bist es deinem Blatt und deinem Volk, deinem darben- den und geistig verdurstenden und verhungerten Volk schuldig, daß du diese Bitte aufmerksam anhörst und willig erfüllst. Und diese Bitte ist ganz klein und bescheiden:

Werbe wenigstens einen neuen Leser für dein Blatt, den „Volksfreund“.

Seht kommen wieder die langen Herbst- und Winterabende. Es gilt frische Kräfte für den weiteren Lebenskampf zu sammeln. Unsere arme Jugend, die nicht mehr das Glück hat, eine deutsche Schule besuchen zu können, wird unserem Volkstum entfremdet, sie verkommt im Nichtstun, in Finsternis und allerlei Lastern. Sie lernt nichts, sie weiß nicht, was in der Welt geschieht, was für Anforderungen das Leben heute an uns stellt, welche Gefahren uns drohen und wie wir einen Ausweg aus unserer wirtschaftlichen und geistigen Not finden könnten. Eine unheimliche, furchtbare Finsternis beginnt sich über unsere deutschen Dörfer auszubreiten. Ihre Leuchten, die deutschen Schulen und Bethäuser, die treuen Lehrer und Kantoren sind fast alle weg. Das einzige wahrhaft treudeutsche Blatt „Der Volksfreund“ wird durch die Not und allerlei käufliche

Seelen und Feinde unseres Volkes aus den deutschen Häusern verdrängt. Unsere Gegner beginnen schon schadenfroh zu grinsen und hoffen, daß wir neben unserer wirtschaftlichen Not in die geistige Finsternis versinken und umkommen.

Ihr, lieben Leser, die ihr euer Blatt als einen erprobten und bewährten Freund kennen gelernt habt, ihr alle, die ihr diesem Blatt ein klares völkisches Bewußtsein und eine warme Liebe zu unserem väterlichen Erbe verdankt, werdet nicht undankbar und laßt unsere Bitte nicht teilnahmslos verhallen. Werbet neue Leser und ihr werdet unserem Volke, euerem Blatte und euch selbst einen großen Dienst erweisen. Unser Ziel ist: das Blatt auszubauen, für unsere liebe Jugend eine interessante Beilage zu schaffen, die ihr wenigstens zum Teil die deutsche Schule ersetzen würde, und zuletzt den Bezugspreis herabzusetzen. Darum helft, helft alle mit. Zu diesem heiligen Dienst an unserem Volkstum sind wir alle verpflichtet. Diese Dankbarkeit sind wir unserem Blatte schuldig. Unsere Jugend darf nicht in Finsternis versinken und unserem Volk verloren gehen. Darum alle an die Werbearbeit! Wir wollen unsere Nachbarn, unsere Freunde und Verwandten aufsuchen, sie auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam machen, ihnen interessante Nachrichten und Geschichten aus dem Blatte vorlesen und so lange werben bis auch in ihr Haus der „Volksfreund“ kommt.

Die zweite herzliche Bitte, mit der euer Freund heute zu euch kommt, lautet:

Sendet die rückständigen Bezugsgelder ein.

Wir verstehen wohl, daß die Zeiten schwer sind, aber wir wissen auch, daß sich die 75 Groschen monatlich auch in dem kleinsten Haushalt ersparen lassen, wenn nur der feste Wille vorhanden ist. Mit diesem Wesh müßten wir feststellen, daß einzelne Bezieher nicht nur ihr eigenes Bezugsgeld nicht einsenden, sondern sogar das ihnen durch die Nachbarn oder Gemeindeglieder zur Weiterleitung an uns anvertraute Geld monatelang zurückhalten, wodurch sie uns die allergrößten Sorgen bereiten. Deutsche Brüder, die ihr euch mit dieser Schuld beladen und dazu beigetragen habt, daß treue deutsche Seelen ihr Blatt verloren haben und langsam zugrunde gehen, folgt doch der Stimme eueres Gewissens und helft die verlorengegangenen Leser wiederzugewinnen.

Als vor einem Monat unser lieber und treuer Mitarbeiter, Herr J. Will, auf einen anderen Posten berufen wurde und die Schriftleitung des „Volksfreundes“ niederlegen mußte, bat er mich dringend, trotz meiner vielen Pflichten, diese Aufgabe zu übernehmen. Nur die Liebe zu unserem Volk und der feste Glaube, daß die treue Leserschaft bei der Verbreitung unseres Blattes unermüdblich mitwirken wird, haben mich bewogen, diese verantwor-

tungsvolle Arbeit zu übernehmen. Auf euere Treue und Hilfe, werter Leser, bauen wir. Enttäuscht uns nicht. Jeder werde mindestens einen neuen Leser. Die Namen der treuesten und tüchtigsten Werber werden wir in unserem Blatte veröffentlichen. Wer schnell hilft, hilft doppelt.

A. Utta, Senator.

Deutschland für die Auslandsdeutschen

Betrachtungen zum Fest der deutschen Schule.

Berlin, im September.

Das Fest der deutschen Schule ist nicht nur in Berlin und München in allergrößtem Maßstabe, sondern man kann sagen in ganz Deutschland am 10. September begangen worden. Der Schirmherr der Berliner Feier, Oberbürgermeister Dr. Sahm, nannte es mit Recht eine volksdeutsche Rundgebung größten Ausmaßes. Bei der Zersplitterung der Deutschen und ihrer Verteilung über viele Staaten Europas und der Neuen Welt ist es wahrlich ein großer Gedanke, wenn an einem Tage in allen Schulen, wo deutsche Kinder ihre Muttersprache lernen, die deutsche Schicksalsgemeinschaft in einem Fest lebendig wird.

Wenn auch erst nach dem Kriege ein ganzes Drittel des deutschen Volkes außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches lebt, so hätte der Gedanke eines solchen Festes auch schon früher nahe gelegen. Daß der „Berein“, jetzt „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“, erst im nationalsozialistischen Staat eine so großartige Jugendfeier unter so allgemeiner Beteiligung von Reich und Ländern, Militär- und Zivilbehörden zustandebringen konnte, hat seinen tiefen Sinn. Dieser Beteiligung von oben entsprach auch die Völkerverwanderung zum Stadion. Tausende kehrten vor seinen Pforten um, nachdem über 60 000 Zuschauer den letzten Platz auf den rings emporsteigenden Stufen besetzt hatten. Ein Jugendfest, denn die 30 000 an den Darbietungen Beteiligten waren alles Kinder und Jugendliche und ebenso die Mehrzahl der Zuschauer. Dennoch traten die hervorragendsten Redner auf, wie Vizeminister v. Papen im Namen des Reichsministers, Staatskommissar Hinkel für den preussischen Ministerpräsidenten und zum Schluß, als sich schon die Nacht auf die fast 100 000 Menschen herabgesenkt hatte, Minister Göbbels.

Warum sollte ein Schulfest größten Stils und zugleich ein Fest der Schulen mit ihren alten Fahnen, also ein Fest des Friedens und der Kultur, eine Feier der Kinder und der Jugend, früher nicht möglich gewesen sein? Die Reden, besonders die des stets tief schürfenden Herrn v. Papen, gaben wertvolles Material für diese Antwort. Sie ist um so notwendiger, weil beim Mißverstehen des neuen Deutschland im Ausland sich Mißtrauen und Verleumdung gerade auf das Verhältnis des Reiches zu den Auslandsdeutschen konzentriert, um Deutschland aggressive Pläne und geheime Rüstungen anzudichten.

Herrn v. Papens Rede über die notwendige Neuordnung Mitteleuropas war ein einziger Appell an die Welt, doch die innere Wandlung des deutschen Volkes, seine Wendung zu volkstümlichem Denken, zu begreifen. Die Grundlage dieser Wendung ist der von Hitler verkündete Gedanke der „Eigenständigkeit der Völker“. Darauf beruht „die große Errungenschaft des Nachkriegsdeutschland, nämlich der Wille, sich selbst in Reinheit zu vervollkommen und jedem anderen Volk daselbe zu gönnen“. Also Verzicht auf jegliche Germanisierung! Wenn die anderen Völker auf diesem Wege des friedlichen Zusammenwirkens bei reinlicher Scheidung folgen, sind die unheilvollen Spannungen überwunden, die heute Europa und seine Kultur untergraben. Da kein Krieg, keine neue Grenzziehung, das Durcheinander der Völker in Europa, besonders in seinem östlichen Teil, zu beseitigen vermöchten, ist die Verkündung des nationalen Buzakri-

für Europa der einzige sichtbare Weg zu einem Neubau Mitteleuropas. Freilich müßten dann alle gewaltsamen und heimtückischen Versuche, Völker zu assimilieren, aufzusaugen, ihnen durch Druck, Beraubung der Schule und Sprache ihr angeborenes Volkstum zu nehmen, für immer verschwinden.

Wie man sieht, steht diese Lehre in einem scharfen Gegensatz zum einstigen kriegerischen Pan germanismus, der Eroberung fremden Volkstums predigte und dadurch die friedlich erhaltende Arbeit des VVD. leicht in Mißkredit brachte. Der Friedenswille des Nationalsozialismus wurde von Minister Göbbels hervorgehoben. Bei aller Liebe und allem Zusammengehörigkeitsgefühl mit den deutschen Brüdern und Schwägern jenseits der Grenzen „wollen wir heute laut vor aller Welt bekunden, daß wir nicht Europa in ein Chaos zu stürzen beabsichtigen, daß wir keinen Krieg wollen, sondern Frieden, freilich einen Frieden des Rechtes und der Ehre... Nur einen Krieg wollen wir, nämlich den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit“.

Am selben Tage sprach der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vor dem großen Arbeitskonvent in Köln ähnliche positive Friedensgedanken aus, indem er u. a. sagte: Der Nationalsozialismus suche durch Austausch auf allen Gebieten sich das Ideengut anderer Völker anzueignen: „Wir wollen den Wert anderer Völker achten, aber wir wollen auch, daß wir ebenso geachtet werden.“

Es liegt eine besondere Tragik darin, daß durch den schweren Gegensatz zu Oesterreich, durch den politischen Kampf zwischen deutschen Staatsmännern diesseits und jenseits der Grenze zum Nachteile beider deutschen Staaten und ausschließlich zum Nutzen der Feinde Deutschlands das Mißtrauen gegen die nationalsozialistische Regierung in aller Welt gestärkt wird. Herr v. Papen war es, der in Anlaß des Wiener Katholiken-Tages den unnatürlichen Gegensatz zwischen dem von Paris gestützten Wien und dem verfehmten Berlin zeichnete.

Das Fest selber, die herrlichen Aufführungen der Jugend, waren ganz auf das Positive, auf die Liebe zu den Auslandsdeutschen, eingestellt. In den Liedern, von 15 000 Schülkern gesungen, in mächtigen Sprechchören kamen Glaube und Zuversicht an eine bessere Zukunft für das deutsche Volk und starke Opferbereitschaft für den Volksgedanken ergreifend zum Ausdruck. Systematische Übungen von 6000, sportliche Wettkämpfe, Reigen und Fahnen-schwingen boten eine Reihe großartiger und doch freudiger Bilder gesunkener deutscher Jugend in künstlerischem Schaffen.

Den Höhepunkt bildete das Bewegungsfestspiel, bei dem das Deutsche Reich und das Auslandsdeutschtum von Tausenden von Kindern dargestellt wurde. Die Städte mit ihren Wahrzeichen erschienen. Sie wurden von den Ländern in ihren Farben umgeben. Um das Ganze schloß sich aus 3000 Knaben in schwarz-weiß-rottem Gewand die deutsche Reichsgrenze. Dann traten die abgetrennten Gebiete und die auslandsdeutschen Gruppen auf und positionierten sich in entsprechender Entfernung von der Reichsgrenze auf dem grünen Plan. Ein Bild von wunderbarer Anschaulichkeit und Farbigkeit. Während dieser Vorgänge las W. Fels markige Verse als Herold des deutschen Volkes. Zum Schluß gingen die Fahnen hoch, und es folgte der Fahnen Schwur. Dann ließen die innerdeutschen Länder hinaus zu den Brüdern, die Reichsgrenzen lösten sich auf, und die vielen Tausende von Kindern bildeten einen farbigen Stern, während neue Tausende von Fackelträgern erschienen und einen Kreis um die riesige Arena schlossen.

Eine großangelegte Rundgebung des deutschen Volksgedankens, dazu angetan, diesen Gedanken in weiten Kreisen des deutschen Volkes, denen er bis vor kurzem noch fremd war, einzupflanzen und zu vertiefen.

C. von Kjaelaen.

Die Hungersnot in Rußland

Obgleich die Sowjetregierung nach wie vor eine Hungersnot leugnet, ist in der Welt die Ueberzeugung tief ins Volk eingedrungen, daß in Sowjetrußland Millionen von Menschen ein erbarmungswürdiges qualvolles Dasein führen und viele Hunderttausende — wer will Zahlen nennen! — im Laufe der letzten Monate dem Hunger zum Opfer gefallen sind. In Deutschland ist die Ueberzeugung trotz der Sowjetrussischen Gegenpropaganda so unerschütterlich, weil Hunderttausende von Briefen deutscher Kolonisten aus Sowjetrußland lebendigste Schilderung vom Massensterben in der Ukraine, im Nordkaukasus und im deutschen Wolgagebiet gebracht haben und bringen. So konnte auch in Deutschland die Hilfsaktion der evangelischen und katholischen Kirchenkreise: „Brüder in Not!“ zu einer großen Volksbewegung werden und schon jetzt weit über eine halbe Million Mark in Geld und Lebensmittelpaketen den unglücklichen Kolonisten jenseits der Grenze zugutekommen lassen.

Allmählich, wenn auch nur langsam, beginnt auch die übrige Welt auf die große Tragödie in Sowjetrußland aufmerksam zu werden. Im „Journal de Genève“, im Pariser „Temps“, in einer Warschauer Korrespondenz des „Matin“, in Prager und osteuropäischen Zeitungen wird neuerdings die furchtbare Hungersnot in einem großen Teil der Sowjetunion als feststehende Tatsache behandelt. Doch fehlt es noch an den praktischen Folgerungen aus dieser Erkenntnis. Selbst die skandinavischen Länder, die sich bei der russischen Hungersnot von 1921 unter Führung eines Nanzen so überaus hilfreich erwiesen, sind bisher kaum in Bewegung geraten.

Angesichts dieser kaltherzigen Gleichgültigkeit der Welt hat es in Deutschland große Befriedigung hervorgerufen, als kürzlich der Kardinalerzbischof von Wien, Dr. Inniker, die Welt zu einer internationalen und interkonfessionellen Hilfsaktion aufrief. Man hofft hier, daß diese Anregung ein noch stärkeres Echo haben wird, als die schon früher erfolgte des Generalsekretärs der Vereinigung der nationalen Minderheiten Europas, Dr. Ammende.

In der Hilfsaktion „Brüder in Not“, die sich auf die Deutschen Sowjetrußlands beschränken muß, spielt der Evangelische Presseverband eine wichtige Rolle. Sein Leiter, der bekannte Professor D. Hinderer, hat aus Anlaß der Kundgebung des Wiener Kardinalerzbischofs einen Empfang für die deutsche und ausländische Presse veranstaltet. In einer Eröffnungsrede begrüßte er im Namen der deutschen evangelischen Kreise die Initiative Dr. Innikers und sprach die Hoffnung aus, daß auch die evangelischen Kirchen des Auslandes mit einer ähnlichen Aktion hervortreten würden, damit in freundschaftlichem Zusammenwirken der evangelischen und katholischen Kirche die Rettung der Christen aller Nationalitäten und Konfessionen in der Sowjetunion betrieben werden könnte. (Bekanntlich ist eine solche Aktion von der Bodzer evangelischen Geistlichkeit bereits vor längerer Zeit erfolgt. „Fr. Pr.“).

Noch ahne die Welt, noch ahne selbst das deutsche Volk nicht die ganze Tiefe der Not einer sich in Todesqualen windenden Bevölkerung. Um eine Anschauung von ihr zu geben, traten ein amerikanischer Geschäftsmann und zwei Flüchtlinge aus Rußland auf. Alle drei sprachen ungelent und schlicht nur Tatsächliches und — wirkten dadurch doppelt erschütternd.

Der Amerikaner, Herr Becherer, war schon vor zwei Jahren durch Rußland gereist und konnte jetzt feststellen, wie vieles schlechter und verkommener geworden sei. Geschlossene Fabriken, verfallende Häuser, hungrig vor den Türen anstehende Menschen. Immer wieder wurde den Reisenden ein Abweichen von der vorgeschriebenen Route verwehrt und namentlich kein Blick in das Dorf gestattet. Im Süden wurde auch von den Beamten ruhig angegeben,

daß die Zustände zu schlimm seien, um Reisende dahin zu lassen. Im Süden sah der Reisende namentlich des Abends und in der Nacht Hunderte von bettelnden Frauen und Kindern mit allen Anzeichen des Hungers.

Der Flüchtling H. aus Orenburg, der Sowjetrußland Ende Juni verlassen hat, schilderte die Verhältnisse in den Städten. Sie seien hier noch weit günstiger als auf dem Lande, denn man bekam doch immer mit Hilfe langen Anstehens 250—300 Gramm Brot pro Familie. Jeder fünfte Tag war ein Hungertag.

Die Kirgisen im Orenburger Gebiet dagegen waren schon zu 75 Proz. ausgestorben, nachdem man sie ihrer Herden und damit ihrer Daseinsmöglichkeit beraubt hatte. Die Hauptnahrung der einst wohlhabenden deutschen Wolga-Bauern waren im Sommer Zieselmäuse und Schilf.

Den ausführlichsten Bericht gab ein kürzlich aus dem Dongebiet zurückgekehrter Kolonist, der als Reichsdeutscher nicht enteignet werden durfte und sich daher halten können. Er schilderte, wie sich die Kolonisten nach der Hungersnot von 1921 dank der vorübergehend gewährten Freiheit erholten und wie es dann unter dem zunehmenden Druck immer schlimmer wurde, bis die Zwangs-Kommunisierung und die Vertreibung der Bauern von Haus und Hof die entsetzliche Hungersnot 1931/32 hervorriefen.

Zwei Beispiele aus seiner nächsten Nachbarschaft: die beiden katholischen Kolonien Wasserruß und Grünthal, mit 150 und 250 Familien, sind ausgestorben, mit Ausnahme von vier resp. sechs Familien. Doch auch in diesen nachgebliebenen fehlen meist der Vater oder die Mutter.

Die grauenvollen Schilderungen gewannen erst ihre volle Wirkung, als Brotproben, unglaubliche Mischungen von Häcksel, Sonnenblumenresten und unbestimmbaren Bestandteilen, herumgereicht wurden und man dann Bilder in die Hände bekam. Die Bilder waren entsetzender. Diese gedunsenen Kinderleiber mit Streichholzchenbeinen, totornsten Gesichtern und weit aufgerissenen Augen. Entsprechende Jammergestalten von Männern und Frauen. Und dann die Leichen! Ein Wagen voll nackter Leichen, die Füße hinten herabhängend, oder ein Leichenhaufen, alle nackt, Männer, Frauen und Kinder.

Der Leiter der Informationsabteilung im Evangelischen Presseverband erklärte auf Grund Tausender von Kolonistenbriefen, die durch seine Hände gegangen seien, daß die Schilderungen des Herrn aus Chicago, der erst vor zwei Tagen aus Rußland zurückgekommen sei, und der beiden Flüchtlinge ebenso wie die von ihnen mitgebrachten Bilder der traurigen Wirklichkeit entsprächen. Leider werde die zum Teil gute Ernte höchstens eine kurze Erholung bringen, aber keine Besserung. Spätestens im Dezember werde eine Hungersnot einsehen, die die des Winters 1931/32 noch weit übertreffen werde. Der einzige Weg, Hilfe zu bringen, sei der von der Aktion „Brüder in Not“ eingeschlagene. Sowohl die Geldsendungen wie die Lebensmittelpakete erreichen sicher ihr Ziel. Schon habe man 12 000 Familien (mit 6—15 Mitgliedern) dem Hungertode entzogen. Aber das Hilfeschrei hört nicht auf, und es wird zunehmen. Die Welt muß es hören.

Politische Nachrichten

Inland

Umbildung des Kabinetts für Ende September erwartet

Die Umbildung des Kabinetts Jendrzewicz wird, wie gerüchtweise in Sanierer-Kreisen verlautet, nunmehr gegen Ende des Monats vorgenommen werden. Es heißt, daß die Minister Oberst Hubicki (soziale Fürsorge), Oberst Pieracki (Inneres) und General Dr. Jarzycki (Industrie und Handel) sich mit Rücktrittsabsichten tragen.

Die Staatsanleihe soll überzeichnet werden

Von der Propagandaaktion für die Nationale Anleihe, für die bekanntlich 120 Millionen benötigt werden, liegen günstige Nachrichten vor. In Finanzkreisen, die daran beteiligt sind, ist die Annahme vorherrschend, daß diese Summe erheblich überzeichnet werden wird.

Obwohl man sich der Tatsache nicht verschließt, daß die Wirtschaftskrise schwere Schäden im Gefolge gehabt hat, rechnet man doch mit einem durchaus erfolgreichen Verlauf der Aktion. Nach optimistischen Berechnungen dürften

allein die Staatsbeamten die Summe von 70 Millionen zeichnen. Eine etwa gleiche Summe könnte von Seiten der Beamtenschaft der Selbstverwaltungen aufgebracht werden. Die Industrie wird vielleicht 60 Millionen zeichnen, während der polnische Handel mit 40 Mill. veranlagt wird. Von der Landwirtschaft und den freien Berufen können annähernd 20 Millionen erwartet werden.

Auf Grund dieser Vermutungen wird es für möglich gehalten, daß die Anleihe zweifach überzeichnet wird. Weniger optimistisch denkende Kreise halten diese Berechnungen allerdings für unreal, immerhin ist die Ueberzeugung allgemein, daß die Grenze von 120 Millionen erheblich überschritten werden wird.

Polnische Abordnung zu den ungarischen Batory-Feiern

Eine polnische Abordnung mit Kardinal Glond an der Spitze ist mit einem Sonderzug aus Wien kommend zu den Stefan Batory-Feiern in Budapest eingetroffen und von Vertretern der Behörden und der Geistlichkeit sowie zahlreicher Organisationen herzlich begrüßt worden. Der Abordnung gehören 30 Personen an. Die Kapelle spielte die polnische Nationalhymne. In den Empfangsräumen des Bahnhofs hielt der Bürgermeister eine Begrüßungsrede, die von Kardinal Glond erwidert wurde.

Abends fand in der polnischen Gesandtschaft ein Empfang statt.

Berichterstattung über die auslandpolnischen Volksgruppen

Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Rückkehr des Vorsitzenden des „Organisationsrates der Auslandpolen“, des Senatsmarschalls Raczkiewicz, fand heute in einem Sitzungssaal des Senats eine Konferenz statt, auf der der Marschall seine Eindrücke von der Visitation der polnischen Siedlungen in Brasilien, Argentinien und Uruguay schilderte.

Dr. Lenartowicz gab einen Bericht über die von ihm vorgenommene Visitation der polnischen Volksgruppen in den Vereinigten Staaten sowie in Kanada. Ein Referat über die wirtschaftliche Lage der polnischen Emigranten in Südamerika hielt Ing. Piotrowski.

An der Konferenz nahmen u. a. auch teil Botschafter Patel, der Polen in den Vereinigten Staaten vertritt, der Präsident der See- und Kolonialliga, General Dreszger, ferner der Präsident der Postsparkasse Dr. Gruber, Departementsdirektor Matuch vom Kultusministerium, die Abteilungsleiter Dr. Jaryšta und Dr. Lamgrod vom Außenministerium, der Vizedirektor des Staatlichen Amtes für körperliche Ertüchtigung, Oberstleutnant Krzyski und der Präsident der polnisch-amerikanischen Kammer Kotnowski.

Sdl. Es ist offenbar kein Zufall, wenn in der vorstehenden Meldung der Polnischen Telegrafenenagentur deutlich von einer „Visitation“ der polnischen Außenstellungen gesprochen wird. Das enge Verhältnis des Mutterlandes zu den Volksgruppen im Auslande, das all-

mein bekannt ist, erhält hierdurch noch eine besondere Note. Ferner ist die Anwesenheit einer hohen Persönlichkeit vom Staatlichen Amt für körperliche Ertüchtigung nicht einer zufälligen Zügung zuzuschreiben, sondern auf bestimmte Zusammenhänge zurückzuführen. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß polnische Lehrer, die sich für den Auslandsdienst vorbereiten, an Kursen für körperliche Ertüchtigung teilnehmen.

Daß auch an der wirtschaftlichen Lage der Minderheit im Auslande regstes Interesse genommen wird, beweist das Referat von Ing. Piotrowski, das nicht vor einem Kreis einflußloser Menschen gehalten wurde, sondern vielmehr vor einem Forum hervorragender Persönlichkeiten aus den wichtigsten staatlichen Ämtern.

Aus der ganzen Art, wie die Konferenz ausgezogen wurde, ist die hohe Bedeutung, die Polen der Erhaltung seiner Volksgruppen im Auslande zuschreibt, klar zu erkennen.

Ausland

Jüdische Forderungen an den Minderheitenkongreß

B. Im Zusammenhang mit der Tagung des Europäischen Minderheitenkongresses, die am 16. d. M. in Bern stattfindet, hat der Vorsitzende der jüdischen Volksgruppen an den Präsidenten des Minderheitenkongresses, Dr. Wilfan, ein Schreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß die Juden sich nur bei Erfüllung folgender 2 Bedingungen an den diesjährigen Beratungen beteiligen würden:

1. Zustimmung einer freien Aussprache über die Lage der Juden in Deutschland und 2. Zugestehung des Rechtes, Entschuldigungen einzubringen, in denen die Maßnahmen gegen die Juden in Deutschland verurteilt werden. Diese zwei Bedingungen wurden auf der kürzlich stattgefundenen jüdischen Welttagung in Genf beschlossen, wobei Vertreter der Juden aus Polen, der Tschecho-Slowakei, Rumänien, Lettland, Litauen und Bulgarien zugegen waren.

Das Kongreßpräsidium hat diese Verordnung abgelehnt, worauf die Juden zu dem Kongreß nicht erschienen sind.

Der 9. Minderheitenkongreß

Der 9. Minderheitenkongreß wurde am Sonnabend im Ständerat des Bundesparlaments unter Teilnahme der Führer sämtlicher europäischer Minderheitengruppen eröffnet. Die deutschen Minderheitengruppen aus Polen, Lettland, Estland, der Tschecho-Slowakei, Ungarn, Rumänien und Südslawien nehmen an dem Kongreß teil.

Zu der jüdischen Frage gab dann der Führer der deutschen Minderheiten in Rumänien, Dr. Roth, im Namen sämtlicher deutschen Minderheitengruppen eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß auf Veranlassung der deutschen Minderheiten die Aussprache über die grundsätzlichen Probleme der Ausgliederung anders gearteter Menschengruppen aus dem Volkskörper staatsführender Völker auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt worden sei. Die deutschen Minderheiten hätten sich stets gegen die Auffaugung der Minderheiten durch die Staatsvölker gewehrt.

Die Ausgliederung völkisch anders gearteter und andersrassiger Menschen aus einem Volkskörper hielten die deutschen Minderheiten für grundsätzlich berechtigt, erachteten es jedoch auch für gerechtfertigt, wenn diese zu Minderheiten gemachten Menschengruppen bestrebt seien, die Minderheitenrechte auch für sich geltend zu machen.

In der Eröffnungssitzung des Minderheitenkongresses kam es zu einer Rundgebung sämtlicher Führer der Minderheitengruppen für sofortige internationale Maßnahmen zur Bekämpfung der Hungersnot in Rußland.

Der Vertreter der russischen Minderheiten, Prof. Kurtshinskij, gab eine Darstellung der Hungerkatastrophe in Rußland, der bereits Millionen Menschen zum Opfer gefallen seien.

Unter stürmischem Beifall des Kongresses gab dann die ukrainische Abgeordnete im Sejm, Frau Prof. Rudnicka, im Namen des ukrainischen Volkes eine Erklärung ab, in der sie die Moskauer Regierung allein für die Hungersnot verantwortlich macht. Die wahre Ursache der Katastrophe sei das kommunistische Terrorsystem und die Kollektivierungsmaßnahmen. Das ukrainische Volk richte einen Appell an das Weltgewissen, durch gemeinsames Vorgehen noch in letzter Stunde Millionen Menschen zu retten.

Der Generalsekretär legte dann dem Kongreß einen Entschließungsentwurf vor, in dem ein Appell an die Weltöffentlichkeit gerichtet und die sofortige Einleitung einer internationalen Aktion zur Bekämpfung der Hungerkatastrophe in Sowjetrußland gefordert wird.

Scheiben in der Wiener deutschen Gesandtschaft zertrümmert

Etwa 10 bis 15 junge Burschen haben heute mit dem Rufe „Nieder mit dem Faschismus!“ vier Fensterscheiben in der Portierloge der hiesigen deutschen Gesandtschaft eingeschlagen. Die Polizei hat vier Personen festgenommen.

Im Auftrage des Bundeskanzlers hat sich sofort nach dem Vorfall Generalsekretär Peter zum Geschäftsträger Prinz Erbach begeben und das aufrichtige Bedauern der Bundesregierung wegen des böhschen Erzesses unverantwortlicher kommunistischer Elemente zum Ausdruck gebracht.

Ratifizierung des Ostpaktes durch Polen und Rußland.

In der polnischen und der russischen Hauptstadt wurden heute die Ratifizierungsurkunden über die „Konvention zur Definition des Angreifers“, des sog. Ostpaktes, der am 3. Juli des Jahres in London durch Polen, Rußland, Afghanistan, Estland, Lettland, Persien, Rumänien,

Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(9. Fortsetzung)

Das Unterend, so heißt ein Teil von Ludenbach; die Lage desselben hat ihm diesen Namen gegeben. Aber er führt auch noch einen andern; man nennt ihn Bettelumkehr. Diese Benennung hat er dem Umstande zu danken, daß er meist aus kleinen ärmlichen, wenigstens ärmlich aussehenden Häusern besteht, bei deren Anblick der bettelnde Arme wieder umkehrt, überzeugt, hier sei für ihn nichts zu holen. Hier wohnte die Base, deren der Schneider gedachte. Sie war eine kinderlose Witib und hatte all ihre brachliegende Liebe in Ermangelung eines bessern auf unsern kleinen Schneider geworfen. Er konnte unbedingt über sie gebieten. Das hatte er für seine Sach' benutzt; und so kam eines Tages die Base über die ganze Breite der Stadt zur Frau Bügel am andern Ende geschritten, um ihr mitzuteilen, daß sie ein Mädele gesehn, wie für den Hannes und seine Mutter geschaffen. Das geschah denn auch, aber erst nach einer langen Einleitung, wie schlimm es jetzt um die Welt und vornehmlich um die jungen Mädele bestעה, zu welchem Behuf einige Nachbarstöchter zergliedert wurden. Denn gleich auf die Hauptsache zu kommen, das war' wie ungenötigt am fremden Tische essen, und man weiß in Ludenbach, was „schäckerlich“ ist.

Da war denn die Base auf einem nötigen Gang durch die Gerbergasse gekommen, und da hatte sie gar nicht anders gemeint, als die Frau Bilael selberts dreikia ober

die Türkei und Finnland unterzeichnet wurde, ausgetauscht.

Keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und Göring

Ministerpräsident Göring wurde kurz vor der Eröffnung des Staatsrates von Reichskanzler Hitler empfangen und vereidigt.

Die feierliche Eröffnung des Staatsrates fand in der Aula der Universität in Anwesenheit der Reichsbehörden und des Diplomatischen Korps statt. Göring nahm selbst den Eröffnungsakt vor und hielt am Anschluß daran eine längere Ansprache, in der er betonte, es sei der rationalen Revolution gelungen, dem Parteistaat ein Ende zu bereiten. Aufgabe des Staatsrates werde es sein, den Kontakt zwischen Volk und Regierung aufrechtzuerhalten.

Der Ministerpräsident kam dann auf gewisse Gerüchte zu sprechen, wonach zwischen dem Reichskanzler und ihm Meinungsverschiedenheiten bestünden und betonte nachdrücklich, daß hieran kein wahres Wort sei. Er unterstelle sich resülos der Kanzlerschaft Adolfs Hitlers.

Diese Erklärung rief unter den Versammelten außerordentlichen Eindruck hervor. Die Abwesenheit des Reichskanzlers erklärte Göring damit, daß Hitler ihm offen gesagt habe, dieser Tag sei sein, Görings Tag. Diese Tatsache könne nicht anders als eine Vertrauenskundgebung des Kanzlers zu seiner Tätigkeit gedeutet werden.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten erfolgte die Vereidigung der Mitglieder des Staatsrates.

Anschließend fand ein Vorbeimarsch der Schutzpolizei an dem Ministerpräsidenten statt.

Die Dollarentwertung soll weiter gehen

Der Gouverneur des Federal Reserve Board, Eugen A. Black, und andere Finanzleute sowie Beamte erklärten nach Besprechungen mit Roosevelt, daß die amerikanische Regierung Anfang Oktober eine weitere Inflation in irgend einer Form einleiten werde.

Der demokratische Senator Harrison (Mississippi), der gleichzeitig Vorsitzender des Finanzausschusses des Senats ist, erklärte, daß es sich voraussichtlich nicht um eine direkte Währungsinfation mittels der Notenpresse handeln

vierzig Jahre vor sich zu sehn, so tüchtig, rasch und repetierlich war das Mädele gewest; so breit gestirnt und breit gestellt, wie man die Kalben gern hat, denn solche geben einmal tüchtige Küh'. Und hengstenmäßig hat sie gearbet.

Die Frau Bügel meinte, wenn das Mädele auch nicht ganz so war', wie sie selbst gewesen; für den Nichtsnutz von einem Jungen brauche sie eine tüchtige; das dürfte nicht etwa so eine Ziege sein, wie sie jetzt meist wären, mit weichen Händen und langen Hörnern, die in Vergnügen und Lumpenstaat über ihr Vermögen hinauswüchsen und hernach an jeder harten Wand zerbrächen. Nun, der Mehger laufe kein Stückchen Bleh unbegriffen, und man könne sich befehen, ehe man sie handele. Die schwarzen Kühe möge sie sonst nicht; sie hätten alle 'was vom Gottselbetuns; aber keine Regel sei ohne Ausnahme. Man müsse ihr nur den Schwanz recht beschneiden.

Die Base hatte erforscht, wo das Mädele diente; es war noch nicht lange hier. Aber es wukte, wo Bartel den Most holt; das hatte die Base aus seiner Antwort gemerkt; und war auch „von guten Leuten“.

Die Frau Bügel hatte noch denselben Tag ihren blauen Mantel, mit der weißen Schnur um den Zaden tragen besetzt, umgetan. Sie war so geheimnisvoll gewesen, daß der Schneider, der die Base fortgehen sah, erriet, was sie vorhatte. Sonst hätte er's auch nicht erfahren. Wenn der Handel geschlossen war, da war noch Zeit genug dazu. Der Schneider machte eben ein Paar Knabenhöschen. Vielleicht steht der Knabe in seinem ganzen Leben nicht so viel Furcht und Hoffnung aus, der sie traanen wird, als der Schneider, da er sie nähte! Und

werde, sondern, daß neben verstärkten Käufen der Bundesreserverbanken am offeneren Markt weitere Maßnahmen erwogen würden.

In Finanzkreisen wird angenommen, daß hiermit hauptsächlich eine Kreditausweitung zur weiteren Hebung der Rohstoffpreise gemeint ist.

Angeichts des immer näherrückenden Zeitpunktes der Eröffnung der Kongreßtagung üben besonders landwirtschaftliche Kongreßvertreter einen starken Druck auf Roosevelt aus, um ihn zu neuen Inflationsmaßnahmen zu bewegen.

Niemand zahlt

Wie die Havas-Agentur aus Washington erfährt, hat sich bisher keiner der europäischen Schuldnerstaaten an die Vereinigten Staaten mit der Bitte um Stundung der fälligen Zahlungen gewandt. Der Zahlungstermin ist am 15. d. M. abgelaufen. Die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt dieses Schweigen der interessierten Staaten durchaus nicht als Zeichen des vorhandenen guten Willens interpretieren zu können, vielmehr gelangt man zur Ueberzeugung, daß die europäischen Mächte nach dem Vorbild des vergangenen Jahres geringe Anzahlungen leisten werden, die als Ausdruck ihres sogenannten guten Willens zu gelten haben werden.

Wachsende Streikbewegung auf Kuba

Der neue Präsident will zurücktreten.

Unter dem Einfluß von russischen Agenten und der radikalen ABC-Organisation der Studenten hat sich in Kuba die Bewegung für einen allgemeinen Streik sehr verstärkt.

Wäschereiangestellte, Schneider, Milchträger und Brauereiarbeiter sind bereits in den Streik getreten. Die Bäcker und Bauarbeiter haben ebenfalls beschlossen, sofort in den Streik einzutreten. Unter den Industriearbeitern herrscht große Unruhe. Der neue Präsident hatte bereits die Absicht gehabt, zurückzutreten und ist nur auf Bitten des Sergeanten Batista geblieben.

das Tuch daran hätte sicher solche Spannung nicht ertragen.

Die Frau Bügel aber ging geradeswegs nach der Gerbergasse und zu der Dienstherrschaft der Schwarzhäarigen. Sie hatte sich einen scheinbaren Vorwand ausgedacht, und kam nur wie gelegentlich auf das zu sprechen, was sie wissen mußte. Aber die Gerbersfrau war auch nicht dumm.

„Die fragt nicht umsonst nach der,“ dachte sie. „Sie wird eine Magd brauchen. Ich wollt', sie braucht eine, da könnt' ich den schwarzen Teufel loswerden und müßt' sie nicht fortjagen. Ich hab' ihr schon zweimal ausgesagt und sie geht nicht; sie tut, als könnt' sie mich fortjagen und wär' Herr im Haus. Und mit Gewalt bring' ich sie, mein' ich, auch nicht fort. Sie bleibt doch, und hernach tut sie nur desto wilder. Ich will sie loben, so gut ich kann. Die Schneiderskätter (so hieß die Frau Bügel in Ludenbach) mag hernach sehn, ob sie sie zwingt. Da kommt ein Teufel über den andern. Sie mag hernach sehn, wie sie sie los wird.“

Die Frau Bügel glänzte im ganzen Gesicht, wie sonst nur auf der Nase, als sie das Gerberhaus verließ. Aber eine, wie sie, ging sicher. Sie stieg noch zu einer Nachbarin der Gerbersfrau hinauf. So geschickte sie ihre Sache anfang, auch die erriet, was die Schneiderskätter wollte.

„Die will mich ausholen. Die Gerbersfrau hat das wilde Tier gelobt, um sie loszuwerden. Ich werd' mir auch das Maul nicht verbrennen. Wenn ich's tät' und die erfähr's wieder, wer weiß, was mir der Teufelsabbiss antät!“

Aber das Gewissen schlug der Nachbarin doch; oder

Gandhi gibt seinen Kampf zeitweilig auf

Gandhi hat sich verpflichtet, bis zum 3. August nächsten Jahres seine Kampftätigkeit für den zivilen Ungehorsam aufzugeben, um sich nicht einer neuen Wiederhaftung auszusetzen. Er erklärte, daß er noch mehrere Wochen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit brauche und fügte hinzu, daß sein Entschluß nichts mit der Aufforderung zum individuellen Ungehorsam zu tun habe, die er an das Land nach dem Kongreß von Puna gerichtet habe.

Sür Herz und Gemüt

Wiegenlied

Schlaf, mein Kindchen, schlafe,
Schlafe ruhig ein,
Durch die Fenster Scheiben
Blinkt der Mondenschein.

Gold'ne Sternlein funkeln,
Hoch am Himmelszelt
Und es ruht und schlummert
Bald die ganze Welt.

Selbst der Wind, der schlimme
Summet jetzt nur leise
Sagt, horch, meinem Liebling
Leise „Gute Nacht!“

Schlaf, mein Kindchen, schlafe,
Mach' die Augen zu,
Denn sonst kommt der arme
Mond ja nie zur Ruh.

In die Augen muß er
Meinem Liebling sehn, —
Kann vor lauter Freude
Nie dann untergeh'n.

A. v. Boetticher-Kolberg.

war's ihr zuwider, einen Menschen bloß zu loben? „Ja, daß sie tüchtig, fleißig und brav ist, das will ich keinen Hehl haben. Ich weiß auch nichts Schlimms von ihr; ich müßt' lügen. Aber es steckt keiner innwendig drinne. Und man kann nur sagen, was man gehört hat, und was man selber meint. Man sagt freilich: kurzstirnige Küh' sind gern stöbig. Aber das ist auch bloß Gemeints.“

„Wenn's sonst niz wär'!“ sagte die Frau Bügel zu sich, als sie die Treppe herunterging. „Das ist keine tüchtige Kuh, die nicht einmal stöht. Ich laß' mir auch nicht viel an den Hörnern herummachen. Wenn sie nur fleißig und brav ist, und recht arbeiten kann; das ist's, was ich will wissen.“

Und wo sie in der Gegend noch sich erkundigte, alle sprachen wie die Nachbarin der Gerbersfrau. Sie hatten alle denselben Grund.

„Der Jung' braucht eine, die tüchtige Hörner hat,“ sagte die Frau Bügel auf dem Nachhauweg. „Und mein Mann wird sie nicht sein, das ist meinem Kummer sein Geringts. Aber der Meßger will erst einen Griff tun, eh' er einschlägt. Die Unterender soll mir sie einmal an einem Sonntag zum Kaffee ins Haus schiden. Ich will sehn, was sie für Zäh'n hat. Hernach kann's schon was werden mit der und dem Jung.“

Sie ging sogleich zu der „Unterender“. So erfuhr der Hannes an demselben Abend noch, seine Mutter sei gar nicht „abstinat gegen die Sach“, und sie, die Base, solle das Mädchen für den Sonntag zu einem Kaffee bei der Mutter einladen.

(Fortsetzung folgt)



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 16

Lodz, Sonntag, den 24. September

1933

Landwirtschaftliches

Der Bedarf an Brotgetreide in Deutschland aus eigener Scholle sichergestellt.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit: Die für Anfang August vorgenommene Ernteschätzung des statistischen Reichsamtes zeigt, daß auch in diesem Jahre wieder eine Brotgetreideernte hereingebracht wird, die zur Versorgung des deutschen Volkes ausreicht. Bei Roggen, Weizen und Gerste liegen die diesjährigen Schätzungen um eine Kleinigkeit über denen des Vorjahres. Die Größe der diesjährigen Ernte, die uns dem Ziel der Selbstversorgung aus eigener Scholle um ein gutes Stück näherbringt, darf die Landwirte in keinem Falle zu einer unüberlegten Vermarktung ihres Getreides verleiten. Eiserne Verkaufsdisziplin ist das Gebot der Stunde. Mit Hilfe einer radikalen Absperrung unserer Grenze gegen die Einfuhr von ausländischem Getreide und eine wesentliche Verringerung des Anfalls an Vorküchen wird der Verbrauch von heimischem Getreide in wesentlich schnellerem Tempo vor sich gehen, als in der ersten Hälfte des vergangenen Erntefjahres. Da nur geringe Bestände in das neue Erntefahr hinübergenommen wurden, besteht zu Beforgnissen keinerlei Anlaß. Die Regierung wird mit schweren Strafen gegen die Spekulanten vorgehen, die durch ihre Machenschaften den Bauer um seinen verdienten Lohn bringen wollen.

Bauernregeln für den Herbstmonat.

Ist der Herbst warm, hell und klar, ist zu hoffen ein fruchtbar Jahr. — Treffen die Strichvögel zeitig ein, wird früh und streng der Winter sein. — Viel Eiheln im September, viel Schnee im Dezember. — Septemberregen kommt der Saat gelegen. — Willst du Korn im Ueberfluß, säe es an Egidius; wenn du's säest ins freie Land, vor und nach des Neumonds Stand, wächst kein Unkraut und kein Brand.

Wenn der September noch donnern kann, so sehen die Bäume viel Blätter an. — Späte Rosen im Garten, lassen den Winter warten. — Zieht's Cichhorn still ins Winterneß, so gibt's bald Kälte, klar und fest. — Wenn die Zugvögel nicht ziehen vor Michaelis (29. Sept.), wird's nicht Winter vor Weihnachten. Scharren die Mäuse tief sich ein, wird's ein harter Winter sein.

Das Scheunenbuch,

für den Großbetrieb eine Selbstverständlichkeit, sollte auch in den kleineren Betrieben nicht fehlen. Heutzutage ist ein Voranschlag für jeden Betrieb unentbehrlich geworden, wenn der Betriebsleiter nicht zu falschen geldlichen Dispositionen oder gar in Geldverlegenheit kommen will. Zu einem richtigen Voranschlag gehört aber auch ein Scheunenbuch, denn auch der tüchtigste Betriebsleiter vermag weder nach dem Stande der Felder, noch nach der Zahl der Fuder einwandfrei zu schätzen, welchen Erdruttsch er nun wirklich haben wird. Auch vermag man nur mit Hilfe eines Scheunenbuches die tatsächlichen Erträge der einzelnen Felder und Schläge festzustellen.

Kommt Getreide derselben Art von verschiedenen Schlägen in dasselbe Scheunensack, so hat man durch eine

dünne Lage Stroh für genügend Trennung und Kennlichmachung zu sorgen. Ein Scheunenbuch soll leicht übersichtlich die Herkunft des Getreides, eine kurze Anmerkung über die Qualität der Ernte, die Fuderzahl und dann später den Erdruttsch enthalten. Eine kleine Zeichnung wird die Uebersicht noch klarer machen.

Siedlers Haustierarzt. Zwei Mast-Schweine können plötzlich nicht mehr stehen. Wie gelähmt liegen sie in ihrer Strohhuhle. Welche Möglichkeiten bestehen?

1. Sie können sich durch Mutterkorn, Kornrade oder zuviel Futterweiß bzw. Salz den Magen vergiftet haben. Dann versucht man durch Brechmittel einen Teil des Futters wieder herauszubringen.

2. Kalkmangel kann die Ursache sein. Dann gibt man phosphorsauren Futterkalk.

3. Das Fehlen von Vitaminen kann der Grund sein. Dann reicht man Grünfutter oder im Winter Rüben oder Lebertran-Emulsion und, wenn es wieder besser geht, hinaus mit ihnen in den sonnigen Auslauf. Auch Bestrahlen kann in Frage kommen.

4. Die Tiere haben Würmer. Dagegen hilft Kamala, Wurmfarn usw.

Eutererschlag. Darunter versteht man eine Erkältung, die sich rheumatisch auswirkt und vor allem das Euter befällt. Dieses schwillt dann an, wird wohl gar eitrig, die Milch ist blutig oder verfaßt ganz. Die wenigsten Neusiedler haben von vornherein Weibelegenheit für ihr Milchvieh, alle Stalltiere werden aber früher oder später empfindlich gegen krasse Temperaturunterschiede.

Von allen Siedlerberatern wird daher die quergebiete Stalltür empfohlen, deren unterer Teil nicht einmal beim Ausmisten geöffnet zu werden braucht, deren Oberteil aber recht häufig offen stehen sollte. Gute Luft ist 1/2 der Ernährung. Also Alt- und Neusiedler, füttert euer Vieh nicht nur pünktlich und sorgfältig, sondern sorgt stets auch für unverbrauchte, wohltemperierte Stallluft!

Zweckmäßige Bodenbearbeitung.

Die Schaffung und Erhaltung der Gare ist das Ziel aller Bodenbearbeitung. Drei Arten Gare unterscheiden wir im Ackerbau: die Schattengare, die Bearbeitungsgare und die Frostgare. Von diesen ist die letzte am billigsten zu schaffen! Nur der Landwirt auf Sandboden kann sie entbehren. Schwerer Boden braucht sie, weil er dadurch leichter bearbeitbar und fruchtbarer wird. Was uns der Frost kostenlos gibt, müßten wir sonst durch harte Arbeit erst schaffen. Heute ist es Allgemeinut der Landwirtschaft geworden, alles Land im Herbst in rauhe Furche zu bringen. Auch im Garten ist es ganz falsch, abgeerntete Beete bis zum Frühjahr liegen zu lassen. Die rauhe Furche bringt uns nicht nur eine Erleichterung der Frühjahrsarbeit, sondern auch eine sehr wesentliche Verbesserung des Bodenzustandes. Gewiß trocknet der im Herbst gepflügte schwere Boden im Frühjahr etwas langsamer ab, aber durch die erleichterte Frühjahrseinstellung und durch die erhebliche Schonung der Bodenfeuchtigkeit wird dieser Nachteil völlig wieder eingeholt. Daß der

Sandboden auch im Herbst gepflügt wird, hat seine Ursache nicht in der Notwendigkeit der Frosteinwirkung, sondern in der Schonung der Bodenfeuchtigkeit im Frühjahr, wo jede stärkere Bodenbearbeitung bei ihm Wasserverlust bedeutet.

Weißährigkeit des Hafers.

Sie heißt auch Laubährigkeit, Flüssigkeit, Laubblütigkeit, Fedrigkeit usw. Diese Erscheinung ist wohl jedem Landwirt bekannt. Wenn Mitte Juli der Haffer sein Schossen beendet hat, dann sieht man am unteren Teile der Rispen „fedrige“ Gebilde, die nur aus verkümmerten Deckspelzen bestehen. Lange Zeit sah man als Erreger die Blasenflöhe (Thrips) an. Doch weiß man heute, daß



in erster Linie Wasser- und dadurch Nährstoffmangel die Ursachen sind.

Man bringe also den Haffer nicht auf leichte Sandböden, pflüge stets im Herbst, vertilge fleißig das Unkraut, säe zeitig und bevorzuge Gelbhaffer.

Obst- und Gemüsebau

Saurer Gartenboden und seine Behebung.

Sauer nennt man in der Regel einen Boden, in dem das Grundwasser zu hoch steht. Aber auch andere Gründe können in Frage kommen. Wir finden nicht selten Gärten, die viele Jahre in Kultur sind und keinen Mangel an Düngstoffen gelitten haben, auch stets gut bearbeitet wurden, in denen aber trotz alledem die Pflanzen nicht mehr so gedeihen wollen, wie man es erwarten könnte. Auch diesen, sozusagen pflanzenmüden, Boden benennt man vielerorts mit „sauer“.

Im ersten Falle hilft nur Senkung des Grundwasserstandes durch tiefe Drainage. Welches ist aber der Grund im zweiten Falle? Mit einem Wort: Kalkmangel. Bei der chemischen Umwandlung der Natur- und Gründünger, die alle Humus bilden, entwickeln sich verschiedene Säuren, die das Leben der Erdbakterien hemmen oder gar zerstören. Letztere sind aber für ein gutes Wachstum der Pflanzen unentbehrlich. Man merkt diesen Uebelstand besonders an den jungen Pflanzen. Diese wachsen dann langsam und haben ein bleiches Aussehen. Auch manche Unkräuter zeigen uns den Kalkmangel des Bodens an. Vor allem gedeiht auf humussaurem Boden die kleine Brennessel.

Auch in physikalischer Hinsicht ist solch ein Boden ungesund. Mit der Zeit ist er so dicht geworden, daß das Grundwasser nicht mehr emporsteigen kann: er hat seine Haarröhrenkraft eingebüßt. In Böden dieser Art kann die Luft nicht genügend eindringen. Das Leben und Treiben in ihm muß stocken. Die einzige Hilfe, die hier am Platze ist, ist eine Tiefenbearbeitung in Verbindung mit Kalkzufuhr. Dadurch wird der Boden wieder porös und der Kalk neutralisiert die Säuren.

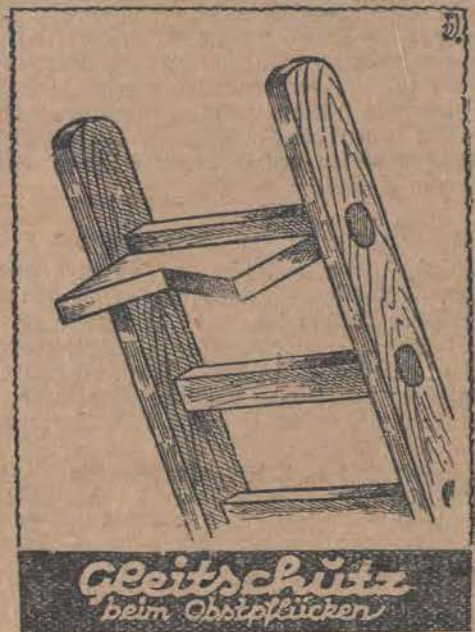
Schädlingsbekämpfung im Garten im September.

Noch immer muß man im September die herabfallenden Früchte fast aller Obstsorten auf Wurmfälligkeit hin prüfen. Das Obst wandert jetzt zum großen Teil in die Vorratskammern. Hier kriechen, meist nicht beachtet, noch zahlreiche Obstmaden aus, deren man durch Auslegen oder Annageln alter Lappen an die Wände und Obstbordengerüste leicht habhaft werden kann. Im Winter kann man die Invasen ohne Mühe vernichten.

Die Kirschblattwespenlarven haben im Juni und Juli ihre Eier vereinzelt an die Blätter von Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, besonders aber von Birnen, abgelegt. Die Larven haben das Aussehen von kleinen, glänzend schwarzen Schnecken, die oft das Blattwerk völlig skelettieren. Die Verpuppung erfolgt im Spätherbst in der Erde. Das tiefe Umgraben und Ausstreuen von Kalk ist notwendig, um die Puppen zu zerstören. — Im Herbst ziehen sich die Raupen des Goldästers nach den Gipfeltrieben, wo sie in Scharen anzutreffen sind. Hier spinnen sie die bekannten Raupennester als Winterquartier. Die Nester sind abzuschneiden und zu verbrennen. — Ziemlich zahlreich ist das Ungeziefer im Gemüsegarten. Wurzelmilben findet man an Möhren, Sellerie und anderen Wurzelgemüsen. Befallene Pflanzen sind auszureißen und zu verbrennen. — Eine zweite Brut der Zwiebelfliege, die ihre Eier an die Gartenzwiebel und den Lauch ablegt, tritt im September und Oktober auf. Die kleinen Raupen minieren die Blätter, mit Vorliebe die Herzblätter. — Sehr lästig sind auch die Ameisen. Die Nester sind ausfindig zu machen und zu vernichten. Man stelle Fallen auf und lege Köder aus, so z. B. Honigwasser mit frischer Hefe.

Gleitenschutz für die Obstleiter.

Setzt man die Leiter gegen den Stamm oder gegen einen aufwärts strebenden Ast, so geschieht es leicht, daß die Leiter beim Besteigen und seitlichem Hinüberneigen ins Rutschen kommt und sich nach der Seite hin überschlägt.



Um dieses seitliche Abgleiten zu verhindern, schraubt man an die obere Leitersprosse ein ausgefeiltes Brettchen, wie die Zeichnung es veranschaulicht. Diese Ausrüstung lehnt man nun gegen Stamm oder Ast und ein Abgleiten wird vermieden.

Vermehrung der Stachelbeeren.

Am praktischsten ist es, die Vermehrung der Stachelbeeren durch Stedlinge vorzunehmen. Man verfährt dabei folgendermaßen:

Sobald zu Beginn des Herbstes das Wachstum abgeschlossen ist, werden die Stedlinge geschnitten. Man nimmt hierzu kräftige, gut ausgereifte Sommerhölzlinge, die so geschnitten werden, daß noch etwa 1 cm von vorjährigem Holz daran stehen bleibt. Diese Triebe kürzt

man auf etwa 16—18 cm und pflanzt sie auf ein gut vorbereitetes Beet in einem Abstand von 25 cm. Man setzt die Stecklinge so tief, daß nur 1, höchstens 2 Augen aus der Erde hervorragen. Schwere Lehmboden vermengt man mit etwas Sand.

Im folgenden Sommer haben die meisten Stecklinge nicht nur gut Wurzel geschlagen, sondern auch schon einen flotten Trieb gemacht. Diesen entspizt man, um gute Buschform zu erzielen. Im Herbst können dann die einzelnen kleinen Büsche an Ort und Stelle gepflanzt werden.

Rhabarberpflege im Herbst.

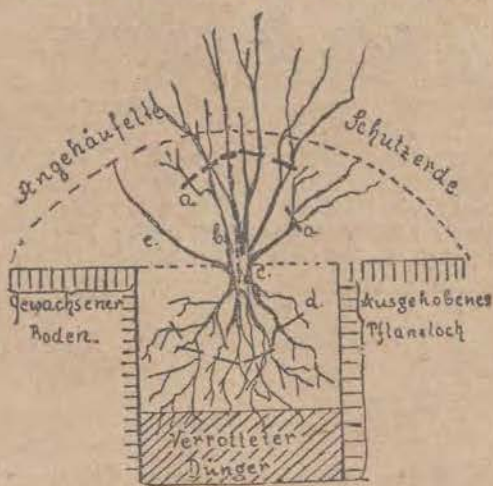
Rhabarber muß bis Ende September oder im Frühjahr möglichst früh im April gepflanzt werden. Die Pflanzen aus Samen zu ziehen ist falsch. Das ist ein Grund, weshalb wir in vielen Gärten noch immer so minderwertigen Rhabarber mit dünnen sauren Stielen finden. Durch den Samen vererbt nämlich der Rhabarber nicht seine Sorteneigenschaften, sondern nur durch Wurzelteilung. Man vermehrt deshalb durch Teilung älterer bewährter Mutterpflanzen. Die beste Sorte ist der verbesserte rotstielige Viktoria.

Die Rhabarberwurzel reicht bis 1 Meter in die Erde; deshalb muß das Land, auf das Rhabarber gepflanzt werden soll, gut vorbereitet und von Natur aus tiefgründig und feucht sein. Es ist mindestens 25 Zentimeter tief umzugraben und gut mit verrottetem Stallung zu düngen. Außerdem streue man, je ¼ Hektar gerechnet, 1,5 Zentner Superphosphat und ebensoviel 40prozentiges Kalisalz. Jede Pflanze braucht mindestens einen Quadratmeter Raum, besser pflanzt man 1,5 mal 1 Meter. In die Pflanzlöcher gibt man noch reichlich Komposterde und legt dann die Teilstüde so, daß die obersten Knospen 5 bis 6 Zentimeter mit Erde bedeckt sind. Nach dem Pflanzen wird der Boden noch mit einer dünnen Decke Stallung bedeckt. Im Frühjahr gibt es dann noch 2 bis 3 Zentner schwefelsaures Ammoniak. Damit die Pflanzen gut einwachsen, dürfen im ersten Jahre keine Stiele entnommen werden. Man hat nur durch fleißiges Hacken für die Unkrautbekämpfung zu sorgen und damit zugleich die unproduktive Wasserverdunstung zu unterbinden. Für gelegentliche Dunggüsse ist der Rhabarber sehr dankbar!

Bestehende Anlagen erhalten im Herbst eine kräftige Düngung mit Kali und Phosphorsäure. Sobald die Blätter abgestorben sind, wird dann noch eine 5 Zentimeter starke Schicht von verrottetem Dung eingegraben.

Vom Schnitt der Rose.

Es muß zunächst immer wieder darauf hingewiesen werden, daß jede Rose, gleichviel welcher Klasse sie angehört, vor dem Pflanzen kurz zurückgeschnitten werden muß.



Pflanzung einer niedrigen Rose, Wurzel- und Rückschnitt der Triebe.

An den Strichen (—) a erfolgt der Rückschnitt, b ist die Veredelungsstelle, die beim Pflanzen über dem Erdboden stehen muß, c ist der Wurzelhals der Unterlage, d (—) sind die Stellen, wo die Wurzeln zurückgeschnitten werden, e ist ein Wildtrieb aus der Unterlage und wird an der Entstehungsstelle entfernt.

Se früher & damit vorgenommen wird, um so besser. Im Herbst bezogene Rosen schneidet man sofort um etwa ½ bis ⅓ der Länge der Triebe zurück. Schwache Nebentriebe entfernt man ganz. Bei der Frühjahrspflanzung wird sogleich der maßgebende scharfe Rückschnitt ausgeführt. Es genügt das Stehenbleiben von 2 bis 4 guten Augen. Bei Standrosen entfernt man nach Wegnahme des Winterschutzes das tote Holz, die schwachen oder schlecht gestellten oder zu alten Zweige und schneidet die Spitzen der beibehaltenen Triebe auf eine im Verhältnis zur Wachstärkte stehende Länge zurück, — also auf 5 bis 6 gute Augen bei starkwüchsigen Sorten; bei schwachwüchsigen Sorten schneidet man noch etwas kürzer, also auf 2 bis 4 Augen. Dies ist der Fall bei Hybrid-, Teehybrid- und Teerosen. Eine weitere wichtige Pflegearbeit ist der Sommerschnitt, durch den man eine wesentlich längere Blütezeit erzielen kann.

Wenn im Spätfrühjahr der Jungtrieb in den Zustand der Knospenbildung eingetreten ist, dann schneidet man jeden dritten von den starken Trieben auf etwa die Hälfte seiner Länge zurück. Das hat zur Folge, daß die so gekürzten Triebe in einiger Zeit einen oder zwei kräftige neue Jungtriebe hervorbringen, die in ihrer ganzen Entwicklung naturgemäß um einige Wochen hinter den ersten Frühjahrstrieben zurückbleiben. Dieser erzwungene Spättrieb kommt erst in Blüte, wenn der eigentliche Frühjahrstrieb heinake verblüht ist. Ihm schließt sich dann später wieder der Nachflor des ersten Sages an. Wichtiges Erfordernis ist allerdings, daß alle verblühten Blumen sofort weggeschnitten werden. Daran anschließend muß der ganze abgeblühte Zweig möglichst bald bis auf denjenigen starken Durchtrieb, der sich aus dem obersten guten Auge bildet, zurückgeschnitten werden. Ist noch kein Durchtrieb erfolgt, so wird auf das erste gute, starke Auge geschnitten. Auf keinen Fall darf der Sommerschnitt ebenso scharf ausgeführt werden wie der Winterschnitt. — Rankrosen machen von dieser Behandlung natürlich eine Ausnahme.

Der Zwiebelrost, eine gefährliche Zwiebelkrankheit

In letzter Zeit tritt bei Zwiebeln, die während des Winters aufbewahrt werden, häufiger eine häßliche Krankheit, der Zwiebelrost, auf. Er wird durch einen Pilz hervorgerufen, der in der Regel die Zwiebel schon während ihres Wachstums befallt, wobei er seine Pilzfäden (Myzel) ins Innere der Knollen sendet. Die Tatsache, daß er äußerlich keine sichtbaren Spuren bis zur Lagerung der Zwiebeln hinterläßt, macht ein Erkennen des Befalles unmöglich. Erst im Aufbewahrungsraum bricht die Krankheit aus und macht dann für gewöhnlich so rasche Fortschritte, daß innerhalb kurzer Zeit befallen und bis dahin gesund aussehende, aber angestockte Zwiebeln, faulen und eine übertrieben, breiige Masse bilden. In einem bekannten Falle war ein 26 Kilogramm umfassendes Zwiebellager, das nicht nachgesehen worden war, in der Zeit von fünf Wochen vollständig verfault.

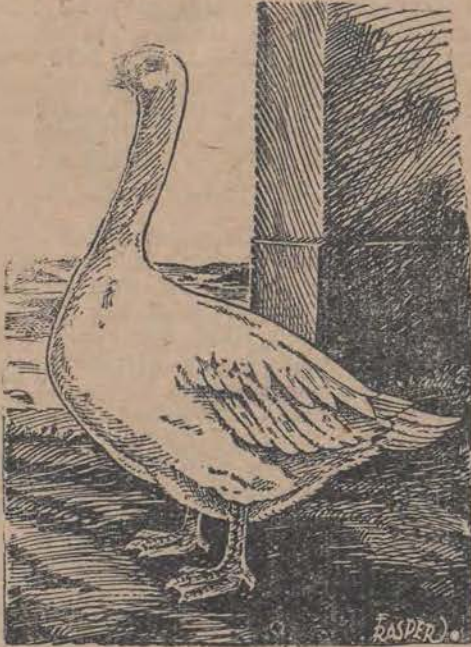
Es ist charakteristisch für das Auftreten des Zwiebelrostes, daß er meist nur von einer Seite aus, und zwar unter der oft unzerstörten Oberhaut, die Zwiebel angreift und dabei regelmäßig den Wurzelhals mit befallt. Es sieht aus, als seien die Wurzeln abgenagt, und da sich während des Wachstums an den beschädigten Stellen noch zahlreiche ferische Scharoher ansiedeln, glaubt man vielfach, daß letztere die „Frachschäden“ hervorgerufen hätten; das sind indessen nur sekundäre Erscheinungen. Im weiteren Verlaufe des Befalles sinken die angegriffenen Stellen der Zwiebeln ein und die Zerfetzung bzw. Zerstörung des Zwiebelfleisches schreitet bis zum völligen Faulen des letzteren fort.

Es leuchtet ein, daß festes Zwiebelfleisch besser der Zerfetzung durch den Pilz widersteht als lockeres; aus diesem Grunde wird man sich bei der Düngung des Zwiebelfeldes vor einer zu starken bzw. einseitigen Stickstoffdüngung hüten und die Düngung mit Kalk, Kali und Phosphorsäure nicht vernachlässigen. Vorbeugend wird weiter in der Weise gearbeitet, daß die Zwiebeln auf dem Lager öfters untersucht werden, wobei man verdächtig aussehende Zwiebeln entfernt und verbrennt. Die direkte Bekämpfung des Rostes erfolgt durch Beizen des Samens

Kleintierzucht

Zur Einschätzung der Stallenergans.

Ihre schönsten Zeiten bei den deutschen Züchtern hat die Italienergans hinter sich. Es mag vielleicht 40 Jahre her sein, da wurde sie wegen der Ruheigenschaften, die sie haben sollte, hochgepriesen. Auf allen Ausstellungen sah



man sie. Ich entsinne mich noch eines Schildes auf einer solchen Schau, das über ihrem Käfig befestigt war. Darauf stand in großen Buchstaben: Italiener-Riesenschwanengans! Beste Legerin aller Gänserassen!

Und heute? Heute gleichen diese Gänse dem Mauerblümchen. Es wird von ihnen nicht mehr viel gesprochen. Demgemäß werden sie auch nur noch wenig gezüchtet. Dies ist vor allem in Nord- und in Mitteldeutschland so, während die Italienergans in Süddeutschland noch nicht ganz außer Kurs ist. Was hat hierzu geführt?

Bleiben wir zunächst erst einmal bei ihren wirtschaftlichen Eigenschaften. Wie sieht es mit ihrer Legetätigkeit aus? Ohne Zweifel ist diese gut; legen doch manche dieser Gänse 50 bis 80 Eier im Gewicht von 120 bis 200 Gramm; letzteres ist ja hauptsächlich vom Alter der Gänse abhängig. Schlimm ist es aber, daß diese Gänseart gewöhnlich gar nicht brütet, oder aber ungemein spät und wenig zuverlässig. Der Beinamo Schwanengans hat bei ihrem heutigen Typ Berechtigung, denn sie hat einen sehr langen, dünnen Hals. Auch daß sie aus Italien stammt, wenigstens daß wir sie von dort her bezogen haben, ist schon richtig. Freilich tragen so manche von ihnen — auch der Ganter unserer Abbildung — an der Schnabelwurzel Reste eines Höckers, wie wir ihn bei den japanischen Höckergänsen sehen, allerdings viel besser ausgebildet. Auf alle Fälle waren die Italienergänse früher anders gebaut als jetzt. Ihr Körper, der heute eine gewisse Fülle aufweist, war ehemals schmal und lang, dazu flach und niedrig gestellt.

Die Italienergänse sind lebhaft, gute Futterfresser, dabei mutig und kampfbereit; sie haben damit also auch Eigenschaften, die empfehlenswert sind.

Der verzehbare Geflügelstall

Wenn im Frühjahr die Feldbestellung einsetzt, namentlich aber nach der Ernte, ist das Geflügel für den Landwirt die beste Feldpolizei. In Rübenanbaugesenden hat man die besten Erfolge damit erzielt. Manches Rübenfeld haben die Hühner durch Vertilgung von Würmern, Schnecken, Engerlingen und anderen Schädlingen gerettet. Im Herbst gehts dann wieder auf die Stoppelfelder, wo die Tiere dann wochenlang ohne Beifutter ihr volles Auskommen finden. Nicht bloß die ausgefallenen Körner werden so verwertet, sondern auch durch Vertilgung unzähliger Unkrautsamen und tierischer Schädlinge wird hier dem Bauern unbezahlbarer Dienst geleistet.

Hier sind nun die verzehbaren Ställe unumgänglich notwendig. Diese sind aus nur leichtem Material herzustellen, doch so, daß sie Schutz gegen Regen, Wind und Raubzeug bieten. Um die Häuschen leicht bewegen zu können, setzt man sie auf ein altes Wagensgestell oder montiert ein paar alte Räder darunter. Diesen Wagen fährt man dann täglich ein Stück weiter, bis das ganze Feld abgesehen ist. Die innere Einrichtung muß natürlich ähnlich der der festen Stallung sein, ausgerüstet mit Stützstangen



und Legenestern. (Siehe Abbildung.) Abends ist der Auslauf zu schließen und frühmorgens zu öffnen. Täglich ist eine ein- oder zweimalige Nachschau zu halten, um die Eier einzusammeln und für frisches Trinkwasser zu sorgen. Man wird sich wundern, wie rasch sich die Tiere an dieses neue Heim gewöhnen und wie vorzüglich sie bei dieser Betriebsweise gedeihen, die doch so gut wie gar keine Unkosten verursacht.

Vogelschutz

Vogelschutz im September.

Die geeignetste Zeit zum Aufhängen von Nistgeräten sind die Monate September und Oktober, — jedenfalls aber der Frühherbst vor dem Laubabfall. Im Herbst angebrachte Höhlen und Kästen werden bereits während des Herbstes und Winters als Schutz- und Schlafstätte benutzt. Die Vögel gewöhnen sich also beizeiten ein und behalten ihre Plätze als Brutstätten im Frühjahr bei. Durch Aufhängen der Niststätten im Herbst, in Verbindung mit einer rechtzeitig angelegten Fütterung, erreicht man am einfachsten und sichersten die Befiedelung eines vogelarmen Geländes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Höhlenbrüter Wohnungsnot besteht. Höhlenbrüter sind solche Vögel, die in Baum-, seltener in Stein- oder anderen Höhlen brüten und nistigen. Bei den europäischen Höhlenbrütern unterscheidet man Halbhöhlen- und Ganzhöhlenbrüter. Die am häufigsten in den Höhlen anzutreffenden kleinen Halb- und Ganzhöhlenbrüter sind: die fünf Meisenarten, Kleiber, Baumläufer, Haus- und Gartenrotschwanz und Trauerfliegenfänger.

Bei Beginn der Herbstjagd sei an die Schonung der noch vielfach verkannten Raubvögel erinnert. Leider werden aus Unkenntnis immer noch Eulen, Turmfalken und Bussarde erlegt, obwohl diese Vögel unter dem Schutze des Gesetzes stehen, weil sie die besten Mäusevertilger sind und den jagdbaren Tieren keinen Schaden zufügen. Andererseits ist der Herbst der geeignetste Zeitpunkt zum Kurzhalten des der Vogelwelt schädlichen vierbeinigen Raubzeuges.

Hauswirtschaft

Saarbürsten und Kämme reinigt man mit einer Mischung von warmem Wasser und Ammoniak. Bei Bürsten achte man darauf, daß nur die Borsten mit dem Wasser in Berührung kommen.

Fettflecke auf braunen Schuhen entfernt man durch Einreiben mit heißem Wasser, in dem Strohornsatz aufgelöst ist. Den Schaum entfernt man mit einem weichen Lappen. Um dem Leder wieder Glanz zu geben, reibt man mit etwas Eiweiß oder einer Schuhcreme nach.

Sammlungen in den Schulen ein Ende machen soll. Der Lehrerverband begründet seine Forderung damit, daß die vielen Sammlungen den normalen Unterricht stören, der Lehrerschaft viel Zeit rauben und oft zu Konflikten mit den Eltern führen. Er schlägt seinerseits vor, die Zahl der Spendensammlungen in den Schulen auf 2 im Jahre zu beschränken, und zwar sollen diese nur zugunsten der Gesellschaft zur Förderung des Baues von Volksschulen, sowie einer Institution von wirklich hohem sozialen Wert durchgeführt werden. Es sollten dafür beispielsweise nur die Lustschulgiga, das Rote Kreuz, die Seeliga und dergl. in Betracht kommen.

Eine traurige Statistik

w. Das „*Tutro Pracy*“ veröffentlicht das Ergebnis eines Rundschreibens über das Leben der Arbeitslosen. Danach wohnen in einem Zimmer im Durchschnitt 4,5 Personen, in einem Bett schlafen 2,7 Personen, das Gesamteinkommen einer Familie beträgt 39,74 Zł. monatlich, das wichtigste Lebensmittel ist die Kartoffel, 24,4 Prozent der Kinder essen kein Frühstück, 7,6 Prozent kein Mittag, von 432 Familien besitzen 30,3 Prozent keine Wäsche, auf 100 Kinder entfallen 38 Wintermäntel und 65 Paar Schuhe, auf 100 Frauen 47 Mäntel und 12 Tücher, kein einziges der untersuchten Kinder besaß das normale Gewicht.

Ein deutscher Lehrer vom Dienst suspendiert

Wie uns aus Natel gemeldet wird, hat der deutsch-evangelische Lehrer Erich Schönfeld in Poliszno bei Natel ein Schreiben des Kultusministeriums erhalten, in dem ihm mitgeteilt wird, daß eine weitere Beschäftigung mit Rücksicht auf das Wohl des Dienstes nicht mehr möglich sei. Lehrer Schönfeld, der seit mehr als fünf Jahren als Lehrer in Poliszno tätig ist, ist somit vom Dienst suspendiert. Die 44 deutsch-evangelischen Kinder wurden der polnischen Schulkasse, die von einem polnischen Lehrer geleitet wird, zugeteilt.

Über 100 000 Plots

wurden bei dem Einbruch in die Warschauer Bahnhofskasse geraubt

Im Zusammenhang mit dem Einbruch auf dem Warschauer Hauptgüterbahnhof wird aus der Hauptstadt berichtet, daß auf Grund der vom Verkehrsministerium angestellten Berechnungen insgesamt 71 360 Zł. in bar und 35 000 Zł. in Schecks geraubt wurden. In dem ganzen Stationsgebäude wurden verstärkte Posten aufgestellt.

Ein polnischer Kreuger

Der Warschauer Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten, Przewlocki, führt zurzeit die Untersuchung in Sachen einer sensationellen Bankaffäre, die an die Fälschungen des Zündholzkönigs Kreuger erinnert. Im vorigen Jahr wurde der Direktor der Danat-Bank in Kattowitz, Klaudjusz Zylinski, verhaftet und im Warschauer Gefängnis untergebracht. Wie es sich herausstellt, hat Zylinski einen überaus komplizierten Bankbetrug vollführt und dabei gefälschte Aktien einer deutschen Industriegesellschaft im Werte von über drei Millionen Plots verwendet. Auf Grund dieser Aktien wurden falsche Buchungen vorgenommen, die die Erlangung größerer Kredite ermöglichten. Es wurden hierdurch zahlreiche Firmen, u. a. auch die Danziger Werft, geschädigt. Außer Zylinski sind in die Affäre noch zwei andere in ober-schlesischen Industriekreisen gut bekannte Personen verwickelt.

Jüdische Kaufleute schmuggelten deutsche Seidenwaren

U. In Warschau wurde in jüdischen Modegeschäften eine große Schmuggelaffäre aufgedeckt und im Zusammenhang damit sieben jüdische Kaufleute verhaftet. Die Verhafteten hatten aus bekannten Berliner Warenhäusern

größere Transporte von Seidenkleidern und Seidenstoffen nach Polen geschmuggelt. Diese Affäre hat in jüdischen Kreisen großen Unwillen erregt, da doch die deutschen Waren boykottiert werden sollen. Die Kaufmannsorganisationen, denen die Verhafteten angehörten, haben die Betroffenen aus den Mitgliederlisten gestrichen.

Eisenbahndiebe unschädlich gemacht 12 Schaffner verhaftet.

Einer Meldung aus Brest zufolge ist es der dortigen Polizei gelungen, eine Bande aufzulösen, die seit Jahren ebenso systematisch wie ungestraft die Gepäc- und Güterwagen auf der Linie Brest—Luniniec, Brest—Baranowicz und Brest—Chelm beraubte. Ihre Beute war dabei stets lohnend, denn sie bestand aus Pelzwaren, Galanteriewaren und dergleichen. Auffahrenderregend ist an dieser Affäre aber erst der Umstand, daß die Bande aus der Bedienung der Güter- und Personenzüge bestand. Es wurden nachstehende Oberschaffner der Brestter Station verhaftet: Twarowski, Dziedzo, Figa, Chomici, Juruk, die Schaffner: Chwastel, Pluto, Chylowski, Zieliński, Wierowski, Mikolajuk, Modzelewski und der frühere Schaffner Grzyb. Außerdem wurde noch eine Anzahl von begüterten Kaufleuten verhaftet.

Polnisches Dorf eingäschert

24 Anwesen vernichtet.

aa. Das Dorf Kluki (Kreis Petritau, Woj. Lodz) wurde durch ein Großfeuer heimgesucht, das sämtliche 24 häuslichen Anwesen einäscherte.

Der Brand war in dem Besitztum eines gewissen Wojciech Michalski aus bisher unbekanntem Ursprung entstanden. Wind und Funkenflug hatten zur Folge, daß innerhalb von vier Stunden das gesamte Dorf in Flammen stand. Obwohl 14 Jüge der Feuerwehren aus den umliegenden Dörfern zur Löschaktion herbeigeeilt waren, konnte den Flammen nicht wirkungsvoll Einhalt geboten werden.

Am Brandort trafen Vertreter der Untersuchungsbehörden sowie der Starost von Petritau ein, der eine Hilfsaktion für die abgebrannten Dorfbewohner in die Wege leitete.

„Heil Hitler!“ keine Verächtlichmachung des polnischen Volkes

Bemerkenswerte Entscheidung des Polener Appellationsgerichts.

Das Appellationsgericht in Posen verhandelte gegen den polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität Herbert Kuhnert aus Risztowo, Kreis Gnesen, der auf einem deutschen Vergnügen in Saale des Herrn Freyer in Risztowo beleidigende Äußerungen gegen das polnische Volk getan haben soll und dabei auch „Heil Hitler!“ ausgerufen hatte. Der Angeklagte ist in erster Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Anklage stützte sich auf den § 152 des Strafbuches. Wie das „*Pos. Tagbl.*“ berichtet, hat Kuhnert an dem Abend in einem an die Festräume grenzenden Privatzimmer die Uebertragung einer Hitlerrede angehört. Ein Pole, der auf dem geschlossenen deutschen Vergnügen ohne Berechtigung teilnahm, will dabei die beleidigenden Äußerungen Kuhnerts gehört haben, während andere Zeugen nichts gehört hatten.

Rechtsanwalt Grzegorzewski wies in seiner Verteidigungsrede zunächst darauf hin, daß der Ausruf „Heil Hitler!“ auf Grund des § 152 nicht bestraft werden könne, da er seine Voraussetzung nicht erfüllt. Der § 152 schützt das polnische Volk, dagegen bedeutet der Ausruf „Heil Hitler!“ keine Verächtlichmachung des polnischen Volkes, wenn er auch als unangenehm empfunden wird und Enttäuschung hervorrufen kann.

Das Gericht vertrat die Auffassung, daß der Ausruf „Heil Hitler!“, der sich auf den deutschen Kanzler bezieht, keine Verächtlichmachung des polnischen Volkes bedeutet und demnach nicht als ein Vergehen gegen den § 152 anzusehen sei.

Dagegen nahm das Gericht die andern beleidigenden Äußerungen als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Vierzig Festgäste vergiftet

Eine Person gestorben. — Erkrankungsursache bisher nicht ermittelt.

Einer Meldung aus Lublin zufolge nahm ein auf dem Gute Myslow, Kreis Lubow, veranstaltetes Erntedankfest ein fürchtbares Ende. Nach dem Mahl stellten sich nämlich bei vierzig Gästen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Einer von den Gästen starb noch am gleichen Tage, die anderen wurden in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ursachen dieser Massenvergiftung konnten bisher nicht ermittelt werden.

Kommissar auch in der Lodzer Kreiskommunalsparkasse

PAT. Auf Anordnung des Lodzer Wojewodschaftsamtens wurden die Verwaltung und der Aufsichtsrat der Lodzer Kreiskommunalsparkasse aufgelöst. Der Wojewode bestellte Herrn Eugeniusz Hertel zum kommissarischen Leiter der Kasse.

Im Juni d. J. wurde der Direktor der Kreiskommunalsparkasse, P. W. Wlechowicki, wegen Untreue verhaftet.

Steuervergünstigungen für Handwerker

B. Auf Grund einer Verfügung des Finanzministeriums werden Friseure und andere im Besitz von Handwerkskarten befindliche Handwerker für das Jahr 1932 nur 1½ Prozent und für das Jahr 1933 nur 1 Prozent Umsatzsteuer zahlen. Allerdings werden diese Vergünstigungen erst auf Grund eines Gesuches seitens der interessierten Personen erteilt.

Neues Genossenschaftsgesetz

× Augenblicklich befindet sich das Projekt zu einer Gesetzesnovelle über die Genossenschaften in Polen in Vorbereitung. Und zwar soll diese Novelle im Laufe der nächsten Monate in Kraft treten und eine Reihe von wichtigen Änderungen in den rechtlichen Grundsätzen des Genossenschaftswesens durchführen.

Anklageschrift in ukrainischer Sprache

Forderung vom Staatsanwalt berücksichtigt.

M. Der Staatsanwalt des Lucker Gerichts hat beschlossen, die Forderung der im großen Prozeß gegen die Mitglieder der kommunistischen Partei des westlichen Weißrußlands angeklagten Ukrainer zu berücksichtigen und ihnen die Anklageschrift in ukrainischer Sprache zuzustellen. Wie erinnerlich, haben die Ukrainer die ihnen in polnischer Sprache überreichten Anklageakten abgelehnt. Hierdurch wird der Prozeß eine gewisse Verspätung erfahren, da die Uebersetzung der 129 Seiten Maschinenschrift längere Zeit in Anspruch nimmt.

Außer diesem Prozeß werden in Wolhynien im laufenden Jahr noch einige politische Prozesse stattfinden, die mit der kommunistischen Partei des westlichen Weißrußlands in Verbindung stehen. Die Staatsanwaltschaft hat bereits 60 Personen, die wegen Zugehörigkeit zu Diversionsbanden in Wolhynien angeklagt sind, die Anklageakten zugestellt.

Schließlich wird gegen 47 Personen mit einem gewissen J. Koshut und einer M. Wlobatmirska an der Spitze

wegen staatsfeindlicher Tätigkeit eine Untersuchung geführt.

Endlich Beginn des Baues der Zufuhrbahn Lodz—Brzeziny

Genehmigung vom Ministerium erteilt

B. Die Zentralbehörden haben jetzt endgültig die Genehmigung zum Bau der Zufuhrbahnlinie Lodz—Brzeziny erteilt. Die Arbeiten sollen schon in den nächsten Tagen aufgenommen und in einem raschen Tempo fortgeführt werden. Es heißt, daß die neue Linie im Frühling dem Verkehr übergeben werden wird.

Eröffnung einer neuen Chaussee

a. Wie wir erfahren, wurde eine Abzweigung des Weges zwischen Lodz und Petrikau auf der Strecke Kruszw—Czarnocin—Bendkow—Ujazd eröffnet. Der neue Weg ist erst jetzt vollständig gepflastert und der Öffentlichkeit übergeben worden.

Eine Änderung des Mieterschutzgesetzes?

× In Kürze soll — polnischen Blättermeldungen zufolge — eine neue Verordnung herauskommen, die eine Erweiterung des bisher verpflichtenden Mieterschutzgesetzes darstellen wird, und zwar vor allem bezüglich einer Hinausschiebung von Ausstiedlungen. Die neuen Vorschriften sollen Einschränkungen bei Zwangsausstiedlungen gegen diejenigen Mieter enthalten, die im Gericht die Erklärung abgeben, daß sie die rückständige Miete in Raten abtragen, und die laufende regelmäßig zahlen werden.

Die Streichung der nichteintreibbaren Steuerrückstände

ag. Durch Rundschreiben vom 12. August 1933 L. D. 37 737 (1) 1933 hat das Finanzministerium den einzelnen Finanzämtern das Recht zugesprochen, an die Finanzkammern Anträge auf Streichung nichteintreibbarer Steuerrückstände zu richten, falls der Steuerzahler verreiselt ist und keine Vermögenswerte vorhanden sind, auf Grund deren die Steuern eingetrieben werden könnten.

In Frage kommen Rückstände, die bis zum 31. Dezember 1930 entstanden sind und 500 Zl. nicht überschreiten. Vor der Einreichung eines solchen Antrages müssen die Finanzämter zweimal den Steuerzahler und Vermögen suchen.

Hoch klingt das Lied . . .

In Piaski Luterkie bei Lublin entstand ein Großfeuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Während der Löscharbeit stellte es sich plötzlich heraus, daß in einem der brennenden Häuser ein Kind zurückgelassen war. Der Kommandant des örtlichen Polizeipostens, Sorwinski, drang in das brennende Haus ein und rettete das noch unversehrte Kind vor dem sicheren Tod.

Pabianice

Schweres Autounglück — 6 Verletzte

a. In der Nähe des Dorfes Widzew, unweit von Pabianice, ereignete sich ein Autounglück. Eine Tare, in der sich fünf Kaufleute befanden, fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen das Geländer einer Brücke und stürzte in einen Graben. Die fünf Fahrgäste und der Schafför wurden, sämtlich verletzt, geborgen. Drei von den Fahrgästen mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Die anderen drei Personen konnten nach Anlegung eines Notverbandes die Reise in einem anderen Wagen fortsetzen. Die Polizei hat festgestellt, daß die betreffende Tare zwischen Lodz und Pabianice verkehrt und ständig Personen und Güter befördert, was nicht zulässig ist. Der Besitzer der Tare wird zur Verantwortung gezogen werden.

114 Jahre alt geworden

In Schwarzhütte im Kreise Kartthaus starb im Alter von 114 Jahren der Eigentümer und Rentier August Hirsch. Der Sohn des Verstorbenen, Paul Hirsch, wohnt gegenwärtig in Liebshau im Kreise Dirschau und ist auch bereits 74 Jahre alt. Mit A. Hirsch dürfte wohl der älteste Bewohner Polens heimgegangen sein.

Brzeziny. Nachruf. Donnerstag, den 14. September, um 1/8 Uhr abends, starb in Stefanow bei Katarzynow, Pfarrgemeinde Brzeziny, der Kirchenvorsteher Hermann Radke im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene erwachte sich um die Katarzynower Kantorsgemeinde, wie auch um das Brzezinier Kirchspiel große Verdienste. In Katarzynow gründete er den Posaunenchor und die ländliche Genossenschaft, war außerdem Mitglied des Dozór szkolny und Opieka szkolna. Seit dem Jahre 1931 gehörte er auch dem Kirchenkollegium an. In Abwesenheit des Kantors hielt er auch Lesegottesdienste im Katarzynower Bethaus. Hermann Radke war ein Führer der deutschen Landwirte um Kuluszki. Er war ein Mann, der da wußte, was er wollte, und mit dessen Meinung die Bevölkerung rechnete. So bedeutet sein Tod einen schweren Verlust nicht nur für die tiefbetrübtete Familie, sondern auch für das Katarzynower Kantorat und für die Brzezinier Gemeinde. Seine Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr statt. Er ruhe in Frieden. Ehre seinem Andenken!

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Im Arbeitsdienst in Deutschland arbeiten gegenwärtig etwa 1000 Theologen als Jugendpfarrer, Gemeindepfarrer und Vikare seelsorgerisch mit.

Die Rheinische Missionsgesellschaft hat sich mit der Betheler Ostafrikamission zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Der Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft ist der Vorsitzende des Verbandes.

Die evangelischen Gemeinden in Oesterreich verzeichnen in der letzten Zeit eine ständige Zunahme von Uebertritten zum Protestantismus. Die Regierung hat nunmehr angeordnet, daß die Uebertrittswilligen im Gegensatz zur bisherigen Uebung persönlich bei einer Staatsbehörde vorzusprechen und eine Ueberlegungsfrist von drei Monaten einzuhalten haben.

In Indien ist ein Allindischer Bund zur Abschaffung der „Unberührbarkeit“ des Kastenwesens begründet worden.

pz.

Ein schweres Schiffsunglück

Im Dere-Sund ereignete sich in der Nacht zum Montag unweit des Hafens von Malmö ein schweres Schiffsunglück. Gegen Mitternacht stieß der schwedische Passagierdampfer „Malmö“ mit dem norwegischen Dampfer „Mig“ in voller Fahrt zusammen. Die „Malmö“ hatte ungefähr 600 Fahrgäste an Bord, von denen sich etwa 50 bis 60 im Vorderjalon befanden, als bei dem Zusammenstoß das Vorderteil des Schiffes eingedrückt wurde. Alle Fahrgäste wurden durcheinandergeworfen und durch die zerplitterten Einrichtungsgegenstände verletzt.

Der Dampfer „Malmö“ konnte mit eigener Maschinenkraft den Hafen erreichen, wo 25 Passagiere ins Krankenhaus überführt wurden. Die „Mig“ aus Oslo ging unter. Die 17 Mann starke Besatzung konnte sich retten. Mehrere Matrosen hatten Beinbrüche und andere Verletzungen erlitten.

Bei dem Zusammenstoß entstand an Bord der „Malmö“ eine wilde Panik.

Von allen Seiten ertönten Verzweiflungsschreie. Der Kapitän ließ die Rettungsboote bereit machen. Als er jedoch festgestellt hatte, daß das Schiff sich schwimmend erhielt, nahm er Kurs zum Malmöer Hafen. Viele Fahrgäste, meist Frauen, fielen beim Zusammenstoß in Ohnmacht.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten wurden über 50 Personen verletzt. Angeblich haben Diebe die Gelegenheit ausgenutzt, und u. a. dem Restaurateur, der an seiner Kasse ohnmächtig wurde, einen größeren Betrag gestohlen.

Große Unwetterkatastrophe an der Ostküste Nordamerikas

An der Ostküste Nordamerikas wütete ein mächtiger Sturm von sintflutartigem Regen begleitet. Große Landstreden sind überschwemmt. Eisenbahndämme wurden durchbrochen und die ganze Ernte der betroffenen Gegend ist vernichtet worden. In mehreren Bergwerken erkämpften sich 8000 Bergleute verzweifelt den Ausgang zum Tage. Wie bisher festgestellt werden konnte, sind 6 Bergleute ertrunken.

Walische greifen an

In den großen japanischen Häfen drang eine Walischherde ein, die unter den zahllosen kleinen Fahrzeugen eine fürchtbare Verwüstung anrichtete. Mindestens 15 gewaltige Tiere hatten sich offenbar in das Hafengebiet verirrt und rasten nun an den Molens zwischen den großen und kleinen Schiffen herum. Eine große Zahl von Segel- und Ruderbooten, ja sogar Barkassen wurden von ihnen zum Kentern gebracht und sechs Mann ertranken. Torpedoboote machten sich sofort auf die Jagd nach den Tieren und schossen mit Maschinengewehren und kleinen Geschützen nach ihnen. Tatsächlich wurden auch einige Wale getroffen und konnten zur Strecke gebracht werden.

Die meisten Wale entkamen jedoch und zogen anstatt zum offenen Meer weiter an der Küste entlang zu den benachbarten Badeorten, wo ihr Erscheinen zu einer Panik führte. Auch hier schlugen sie mehrere Boote um. Als ein junger Wal von einem Badegast durch eine primitive Harpune verletzt wurde, kam es zu einem fürchtbaren Zusammenstoß zwischen der wütenden Mutter und dem tollkühnen Mann, der dem sicheren Tode nur dadurch entgehen konnte, daß er sich auf eine nahe Klippe rettete. Die Walmutter umkreiste die Klippe lange, bis sie durch einen Volltreffer aus dem Geschütz eines herbeigeholten Torpedobootes getötet wurde.

In der letzten Zeit treten auffallend oft Walischherden an den Küsten Japans auf, so daß von der Regierung bereits kleine Walfangexpeditionen ausgerüstet sind, um ihnen den Garaus zu machen.

Graufiger Sprung vom Eiffelturm in die Tiefe

Am Donnerstag hat sich ein junger türkischer Student vom zweiten Stockwerk des Eiffelturms in die Tiefe gestürzt. Instinktmäßig klammerte er sich beim Fallen an das Gitter des 1. Stockwerks. Seine Kräfte verließen ihn aber bald und er wurde mit zerschmetterten Gliedmaßen am Fuße des Eiffelturms aufgefunden.

Bombenflugzeug stürzt auf Autorennbahn

1 Toter, mehrere Verletzte

Auf der Autorennbahn von Brookland ereigneten sich am Sonnabend während eines großen Rennens, zu dem sich Tausende Zuschauer eingefunden hatten, zwei schwere Unglücke. Unmittelbar vor dem Beginn des Rennens stürzte ein Bombenflugzeug auf die Bahn nieder. Der Fahrer wurde getötet, ein Offizier und drei Mann wurden verletzt.

Gegen Ende des Rennens stürzte ein Kleinwagen um, überschlug sich mehrfach und verbrannte lächerlich. Der Führer wurde ernstlich verletzt.

**Wolkenbruch vernichtet Brücke
Fünf Personen ertrunken.**

Die wolkenbruchartigen Regenfälle, die in den letzten Tagen in der Gegend von Karbonne niedergegangen sind, haben am Montag ein schweres Unglück hervorgerufen und 5 Menschen das Leben gekostet. In St. Laurant de La Cabrerisse hatte der Mittelpfeiler einer großen Brücke über die Nielle unter dem Druck der Wassermassen nachgegeben, so daß die Brücke einstürzte. 6 Personen, die sich gerade auf dieser Brücke befanden, stürzten in den Fluß. Nur eine Person konnte mit schweren Verletzungen gerettet werden. Die anderen 5 ertranken.

Kotelett kämpft gegen Banane

In Dänemark geht ein erbitterter Kampf zwischen Vegetariern und Fleischessern. Eine Partei wirft der andern Schwachsinn auf Grund der Nahrung vor, und während die Vegetarier in großen wissenschaftlichen Versammlungen den Beweis führen, daß Fleischessen die Gesundheit untergräbt, behaupten die Fleischesser, daß vegetarische Nahrung nicht nur die Kraft, sondern auch den Verstand nimmt. Auf den vielen wissenschaftlichen Versammlungen der Vegetarier und der Partei der Fleischesser ist nun in einer Diskussion beschlossen worden, den Kampf nicht mehr theoretisch, sondern praktisch zu führen. Jede Partei wählte einen jungen, kräftigen Mann aus ihren Reihen, der streng nach den Speisevorschriften seiner Partei lebte.

Nun sollte der Kampf beginnen. Der Vertreter der Vegetarier bekam den Namen Banane, weil diese Südf Frucht seine Hauptnahrung darstellt und er im Leben noch nie Fleisch gegessen hatte, so wurde wenigstens von der vegetarischen Partei behauptet. Der Vertreter der Fleischesser bekam den Namen Kotelett. Er war der Sohn eines Mehrgers und demnach alles andere als Vegetarier.

Zwischen den beiden Gegnern wurde nun folgendes vereinbart. Sie mußten unter Kontrolle eines Ausschusses von Vegetariern und Fleischessern eine Fußwanderung durch Skandinavien unternehmen. Wer diese Fußwanderung besser überstand und schneller am Ziel anlangte, war eben Sieger, und mit ihm siegte auch seine Partei. Man wollte auf diese Weise feststellen, welche Nahrung, Fleisch oder Bananen, kräftiger macht.

Der Kampf begann. Die Banane und das Kotelett waren durch ganz Dänemark gegangen und schon in Schweden angelangt, da mußte eines Tages das Kotelett wegen einer Fußverletzung aufgeben, während die Banane bis nach Norwegen ziehen wollte. Der Jubel unter den Vegetariern war nicht klein. Ihr Vertreter hatte ja geiegt.

Da auf einmal aber plachte eine sehr unangenehme Nachricht in den vegetarischen Jubel hinein. Es meldeten sich Zeugen, die über das Vorleben des Siegers, des Herrn Banane, sehr Unangenehmes zu berichten wußten. Der strenge Vegetarier ist nämlich öfters von Zeugen in Restaurants beobachtet worden beim begeistertsten Essen eines großen dänischen Koteletts! Demnach wäre er ja gar nicht ein Vegetarier und nun ist der Skandal erst recht groß. Und während die Banane durch Schweden wandert, liegen sich die Herren des Ausschusses in den Haaren.

Briefkasten

Herrn A. G. in B. Möge sich Ihr Freund an das Kreis-Kommando (B. R. U.) wenden. Die Rekruten werden gewöhnlich im Oktober eingezogen.

Herrn H. F. in Karolew. Wir hätten gern Ihren Bericht veröffentlicht, wenn Sie uns diesen rechtzeitig eingelandt hätten. Wir können aber nicht im September darüber berichten, was im Juni passiert ist. Schade! Machen Sie es nächstens rechtzeitig.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 20. September 1933.

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,80—3,00 Zl., Herzkäse 20 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel Eier 1,20—1,30 Zl., süße Milch 20 Gr., Butter- und saure Milch 15 Gr., Salat 5—10 Gr., Spinat 20—30 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Blumenkohl 15—25 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Mohrrüben 3—4 Gr., Petersilie 3—5 Gr., rote Rüben 4—5 Gr., Wirsing 10—20 Gr., roter Kohl 15—25 Gr., weißer Kohl 10—15 Gr., Tomaten 12—15 Gr., Radieschen 5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Gurken St. 40—50 Gr., Brombeeren 35 Gr., Preiselbeeren 30 Gr. d. Lit., Kartoffeln 5—6 Gr., junge Bohnen 50—60 Groschen, junge Erbsen 1,20 Sloty, Zitronen 10 Gr., Äpfel 20—50 Gr., Birnen 15—50 Gr., Geflügel: eine Ente 1,50—2,00 Zl., eine Gans 3—4 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—1,00 Zl., eine Putz 4—4,50 Zl.

Getreidebörsen

19. September	Lodz	Posen
Roggen	14,00—14,50	14,50—14,75
Weizen	22,75—23,50	19,50—20,00
Mahlgerste	14,50—15,00	14,00—14,50
Braugerste	16,50—17,00	—, —
Gesammelter Hafer	13,75—14,25	—, —
Einheitshafer	14,25—14,75	13,00—13,25
Roggenmehl, 65proz.	23,25—24,25	22,25—22,50
Roggenmehl, 60proz.	24,25—25,00	—, —
Weizenmehl	33,50—37,50	—, —
Roggenkleie	7,50— 8,00	8,50— 9,00
Weizenkleie	7,50— 8,00	8,50— 9,00
Weizenkleie, grob	7,75— 8,25	9,50—10,00
Raps	38,00—40,00	—, —
Speisekartoffeln	3,75— 4,00	—, —
Viktoriaerbsen	24,00—27,00	19,00—23,00
Folgererbsen	—, —	22,00—25,00
Blauer Mohr	58,00—63,00	61,00—66,00

Tendenz ruhig.

Warschauer Börsen

19. September 1933.

Amerikanischer Dollar	5,90
1 Pfund Sterling	27,97
100 Schweizer Franken	173,30
100 franz. Franken	35,00
100 deutsche Reichsmark	213,60

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 29. September

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.



Billige nützliche Anleitungen für Haushalt und Küche in der Lehrmeister-Bücherei

Jede Nummer Zl. 0.90- Doppelnr. Zl. 1.80 usf.

Einmachen und Beerenweiberbeitung

Einmachen der Früchte. 16 Abb. 3	Ernte, Aufbewahrung, Versand d. Obstes. 60 Abb. 55/6
Einmachen der Gemüse. 26 Abb. 343/4	Fruchtsaft- und Säftmostbereitung im Haushalt. 345
Dörren des Obstes und der Gemüse. 25 Abb. 367	Getränke und Erfrischungen. Eis, Gefrorenes, Bowlen, Limonaden. 742/3
Marmeladen- und Musherbeitung. 11 Abb. 4	Obst- und Beerenweiberbeitung. Mit 50 Abb. 716/20
Kandierte Früchte und Konfitüren. 13 Abb. 169	Geb. RM. 2.40.

Küche und Haushalt

Küchenfibel für Mädchenschulen 850/2	Tomatenbüchlein. 233
Kaninchenfleischküche 334/5	Esst viel Gemüse. Erprobte Gerichte. 800/1
Geflügelküche. 12 Abb. 358/9	Vegetarisches Gesundheitskochbuch. 187
Bill. Fleischersatzküche. 320	Baekbuch. Brot, Kuchen, Torten, Kleingebäck usw. 60
Billige Fischküche. 350/1	Hauskonditorei. 175 Rez. 64
Plätzküche für den einfachen und feinen Tisch. 300	Milchverwertung im Haushalt. 26 Abb. 396/8
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. 405	Verwertung des Honigs. 77

„Empfehle die geradezu unübertreffliche Lehrmeister-Bücherei wo ich kann.“ M. Lippert, Leipzig

Zu beziehen durch: „Libertas“, Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Neuheit! 6 mm Automat-Browning,

der die Hülsen nach dem Abschuh selbst herauswirft, Orig. patentiert auf der ganzen Welt, System „Dongines 2“, schießt nach Ziel mit Metallkugeln, oder mit Schrot auf Vögel, schön ogidiert, flach, vollkommen sicher, ohrenbetäubender Knall. Preis nur



Zl. 8.95, 2 Stück Zl. 16.50, 10schüssiger Automat Zl. 22.—, 100 Kugeln Zl. 3.75. Ein Bürstchen zum Reinigen des Laufes geben wir umsonst zu. Polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich. Wir versenden gegen Postnachnahme. Die Versandkosten bezahlt der Käufer. Zu adressieren: Przedst. Fabr. Broni „STRZALA“, Warszawa, ul. Dr. Zamenhofska 12, oddz. 33.

Achtung! Nur aus unserer Firma kann man schwarze, echte, automatische Brownings, die die Hülsen nach dem Abschuh selbst herauswerfen, beziehen. 717

Koralle

Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Ferne.

Aus dem Inhalt:

- Manöver der deutschen Torpedoflotte in der Ostsee
- Del in der Kirche
- Eine Abenteuergeschichte aus Mexiko
- Flucht im Orkan
- Eine Gegenwartsgeschichte aus Kuba
- Unbekannte Mächte

Preis 65 Groschen frei Haus.

Bestellen Sie noch heute bei „Libertas“ G. m. b. H., Lodz, Piotrkowska 86.

Probenummer gratis!

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig** und **gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kosciuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lodz“



Das **einzigste** moderne Lexikon zum **Vorkriegspreis**

8., neubearb. Auflage 1931/32

Band I-III in Ganzleinen je 10 RM. in Halbleder . je 15 RM.

1 Atlas-Band in Ganzleinen 20 RM. in Halbleder. . . 25 RM.

70000 Stichwörter auf 3264 Lexikonspalten. Große zusammenfassende Artikel über alle Wissensgebiete. Rund 3500 Bilder und Karten im Text, 293 zum Teil mehrfarbige Tafeln und Karten, viele Tabellen, Übersichten usw.

Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung Bibliographisches Institut AG. / Leipzig

3241 A